

Sincerus Pistophilus

Sinceri Pistophili, Neue und Gründliche Erläuterung schwerer Stellen Heil. Schrifft : Samt nöthigen Registern

Fünffter Theil

[Anzbach]: Franckfurt: Leipzig: Verlegts Joh. Wilhelm Rönnagel, 1737

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020737417>

Band (Druck) Freier  Zugang 

Dr. 1130 pag

~~get - 567~~
~~565~~

49. 11.

8332

Sc-4075.

SINCERI PISTOPHILI,

Heue
Und
Gründliche

Erläuterung
schwerer Stellen

Heil. Schrifft,

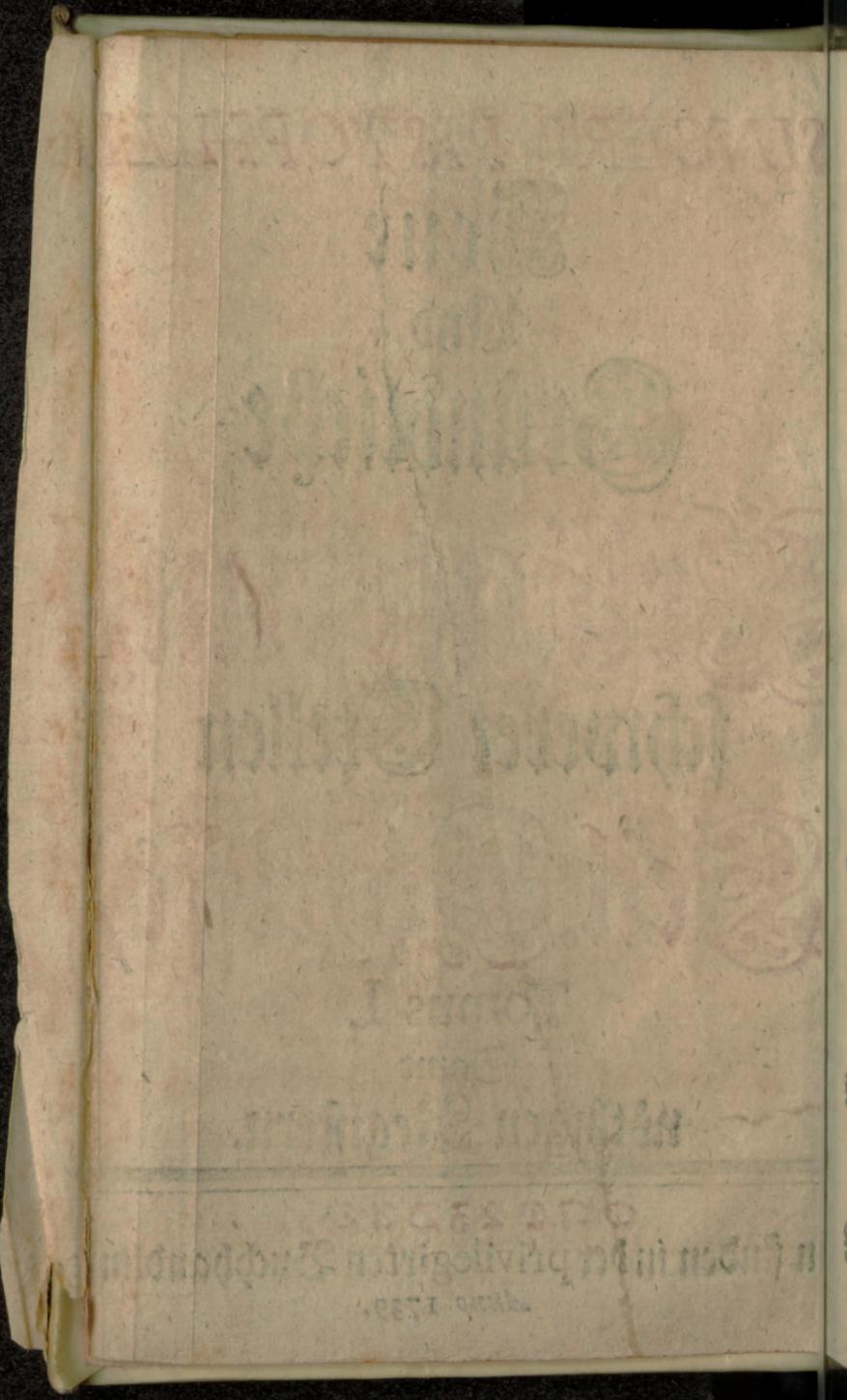
Tomus I.

Samt
nöthigen Registern.

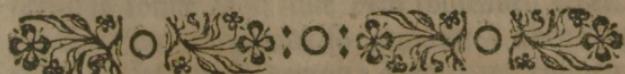
ROEDDACH,

Zu finden in der privilegirten Buchhandlung.

Anno 1739.

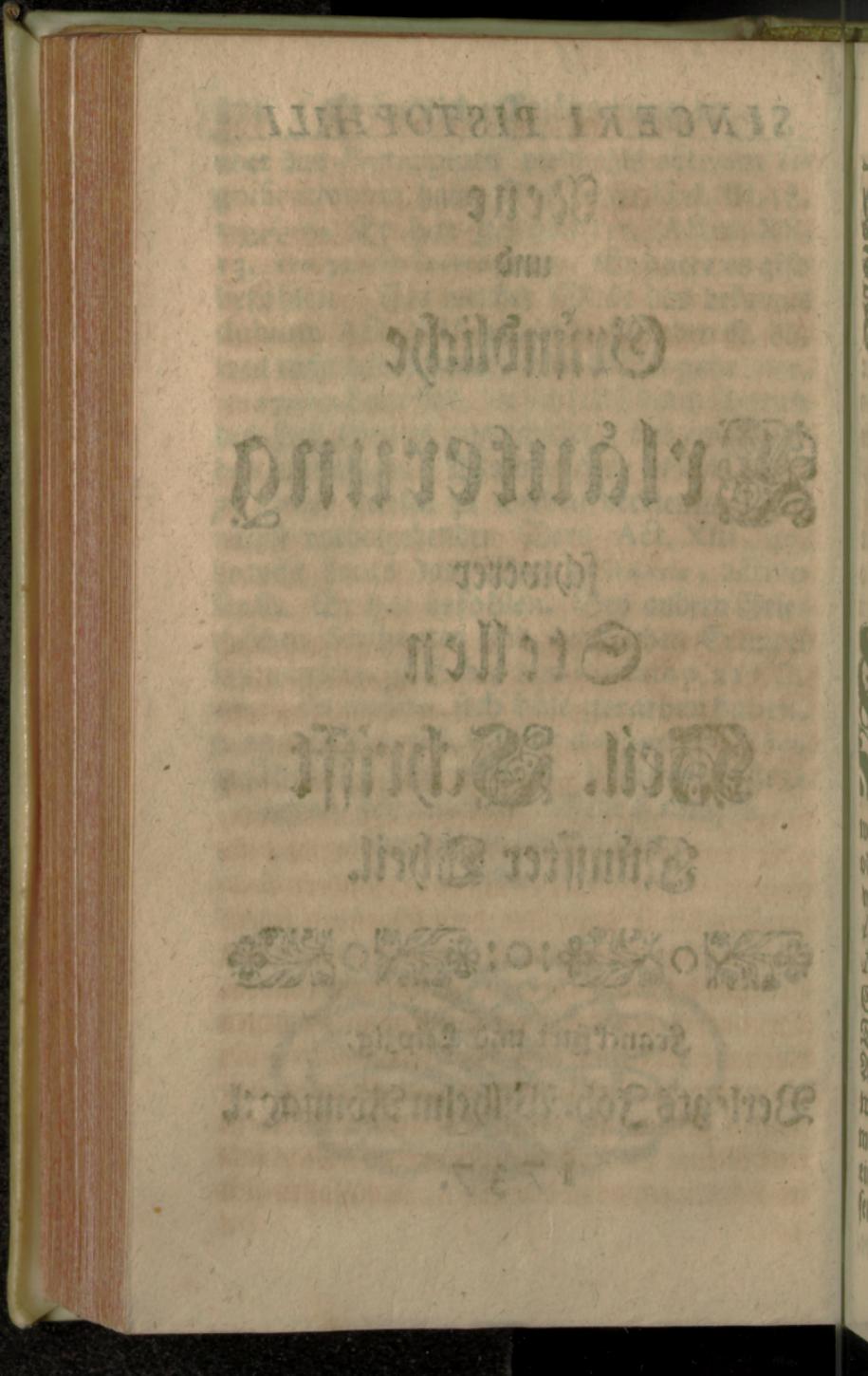


SINCERI PISTOPHILI
Neue
und
Gründliche
Erläuterung
schwerer
Stellen
Heil. Schrifft
Einsfster Theil.



Frankfurt und Leipzig,
Verlegts Joh. Wilhelm Rönnagel,

1737.





LX.

Judic. VIII, 18.

SEr Ebräisch gelernet hat, weß, daß
 יְהֹוָה wo, nicht wie, heisse. Und
 gleichwohl haben, sowohl die alte
 als neue Dolmetscher, der Vulga-
 tus, die Griechische, und so viel ich
 weiz, die andere alle, übersezet: *Quales?* wie,
 oder, wie beschaffen? *Clericus* schreibt des-
 wegen; Hier bedeute es nicht *ubi*, sondern *qua-*
les, das könne man aus dem folgenden sehen.
Noldius hat es gerade so gemacht, aber kein
 Exempel solcher Bedeutung aufbringen können.
 Dem deshwenen der Herr *Tympe* in der neuen
 Ausgabe der *Concordanz* des *seel. Noldii* billig
 widersprochen. Wie mag es doch kommen, daß
 man so geneigt ist, denen Ebräischen Wörtern
 eine Menge Bedeutungen bezulegen? Man fas-
 set sich erst etwas in den Sinn, dann sollen sich
 Bb 2 die

die Wörter dazu schicken. Das kommt mir eben vor, als wann man die Füsse nach den Schuhen richten wollte.

Die Auslegung, welche man insgemein macht, ist nicht einmal gut. Dann Gideon hat ja wohl wissen können und müssen, wie seine Brüder ausgesehen haben, und bedorffte es nicht erst von Seba und Jalmuna zu vernehmen. Hingegen siehet man bald, was Gideons Meynung sey, wann er fragt: Wo sind die Männer, die ihr zu Thabor getödet habt? Nemlich, wie man einen Verschwender zu fragen pfleget: Wo ist das Geld, das du geerbet, oder auch, das du verprasset hast? Nicht als wüste man nicht, daß es hin und verlohren sey, sondern es ihm zu verweisen.

Die Antwort der Gesangenen bestärcket es auch. Sie sind eben so wie du gewesen. Sie wollen aus Troz sagen: Sie waren alle so gut als du, und, wäre das Glücke uns nicht entgegen gewesen, wir wollten mit dir ja so bald als mit jenen, fertig worden seyn. Von einem aber unter ihnen rühmen sie eine ausserordentlich anscheinliche Gestalt. Hierbey muß ich abermäl bedauern, daß die Ausleger, so gar ohne allen Grund und mit Widerspruch des *Vulgati* und *Pagnini* einig worden sind zu sagen, *TMN* hiesse so viel als *unusquisque* oder ein jeglicher: Die Sache wäre klar und der Fehler offenbar, wann ihn nur nicht einer dem andern nachschriebe.

be. Im Texte heisset es: Einer war der Gestalt nach wie die Kinder eines Rögniges.

L XI.

Matth. XI, 25. 26.

Bn dieser Stelle, welche mit Luc. X. zusammen zu halten ist, hat man meines Erachtens das Wörtlein *ταῦτα* nirgends genugsam erwogen. Der Sohn Gottes preiset seinen himmlischen Vatter also: Ich preise dich, Vatter und Herr Himmels und der Erden, daß du solches verborgen hat, u. s. w. Was sind das vor Sachen, welche Christus versteht, und die denen Weisen und Hochverständigen verborgen, denen Einfältigen aber geoffenbahret worden?

Es ist mir niemand vorkommen, der nicht durch die Kraft des Evangelii, die darinnen enthaltene Wohlthaten Gottes, und so fort, verstände. Kurz, Evangelium und Glauben, welche zwey Wörter die Weimarsche Ausleger gebrauchen, diese wären den Weisen nicht, wohl aber denen Einfältigen geoffenbahret. Und darinnen kommen alle unsere Ausleger überein, da sie sonst bey dieser Stelle darüber verschiedene Gedanken haben, ob der Herr Christus seinen himmlischen Vatter über alles beedes preise, daß

er denen Klugen und Weisen das Evangelium verborgen, und, daß er es denen Einfältigen geöffnabret: Oder, ob der Preis nur allein wegen des letzteren gegeben werde, also: Ich preise dich, Vatter, daß, ob du wohl denen hochmuthigen und weisen Leuthen deine Gnade verborgen, du es gleichwohl nicht allen hinterhalten, sondern denen Einfältigen geoffenbahret hast. Da dann der sel. Ægid. Hunnius die erstere, der sel. Joh. Brentius aber und viele andere mit ihm, die andere Meynung, und zwar nicht unbillig, haben. Auch hat man nicht einerley Auslegung der Wörter Weise und Kluge, und des entgegen gesetzten Worts Unmündige. Nemlich, es ist die Frage, ob Leuthe, die in der That allerley Wissenschaften und scharffen Verstand besitzen, gemeynet seyen, oder solche, die sich mit ihrer Weisheit breit machen? Und dann, ob wahrhaftig Ungelehrte und Unerfahrene in Wissenschaften oder solche verstanden werden, die, ob sie auch allerley Wissenschaften gelernt hätten, doch ihren Mund wider GOTT nicht aufthun, und, wie Paulus, ihre Vernunft unter den Gehorsam Christi gesangen nehmen. Da hat b. Brentius die letztere Meynung, und sagt auf die Frage, ob denn das Evangelium für Gelehrte und Scharffsinnde nicht gehöre? Zur Antwort: Es gehöre auch allerdings für sie, aber mit dem Bedinge, daß sie einfältig, unmündig oder *innotio* werden, und sich demüthigen. Das aber die andere Erklärung vorzuziehen sey, wird sich zeigen, so bald das

das Wort *tauera* oder solche wird ausgelegt seyn.

Es scheinet daß jetztbesagtem seel. Brentio der Scrupel doch eingefallen, wie man sagen wolle, daß das Evangelium denen Weisen und Klugen verborgen sey, da doch Gott kein Anseher der Person ist, und allen ohne Unterscheid sein krafftiges Wort verkündigen lässt, auch würcklich viele von denen Weisen und Hohen bekehrt; und über die andere mehrere, so den Beruff ausschlagen, heftig zürnet, welcher Zorn keinen Platz haben könnte, wann der Beruff nicht recht ernstlich gewesen wäre; welches gewiß lauter unumstöckliche Wahrheiten sind. Daher kommt Brentius darauf: Es werde gemeint, daß Gott zum Lehr-Amt unter die Heyden das Evangelium zu predigen, nicht Weise und Gelehrte, sondern ungelehrte Fischer und dergleichen genommen habe. Aber, er geht doch von dieser Auslegung bald wieder ab, wie man aus seinen Homilien über *Lucam* sehen kan, und fällt auf die gemeine Erklärung. Wie denn auch dieser jetzt erzählte Gedanke nicht statt haben kan; Dann wann Christus das Apostel Amt hier verstanden hätte, so würde er nicht vom offenbahren, sondern vom bestellen geredet haben, massen die Offenbahrung nicht nur denen Aposteln und andern Lehrern, sondern auch denen Zuhörern geschiehet, und wann auch selbige jenen in grösserm Grade wiedersühre, kan doch nicht gesagt werden, daß es denen übrigen verborgen bleibe.

Bb 4

Wann

Wann man, wie billig ist, Lucam genauer angesehen hätte, so würde sich ergeben haben, daß gar nicht vom Evangelio und Glauben die Rede sey, welches auch der barmherzige Gott, welcher nicht will daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Erkennung der Wahrheit komme, und lebe; denen Gelehrten und Weisen keineswegs verborgen hat. Es hat es vielmehr auch ihnen zu gute geoffenbahren, ob sie gleich großen Theils desselben Evangelii sich nicht achten. Gleichwie im Gegentheil, wenn offenbahren die würtkliche Erleuchtung im Herzen, und nicht bloß die äußerliche, an sich zwar kräftige, Darbietung des Evangelii, bedeuten soll, auch nicht schlechtherdings kan gesagt werden, daß es denen Ungelehrten offenbaret sey, deren ja leider! auch die meiste das Wort Gottes schnede von sich stossen.

Sondern die Rede Christi ist von dem anschreiben der Namen im Himmel. Dann im 20. v. Luc. X. hatte der Herr gesagt: Freuet euch vielmehr darüber, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Das war eine besondere Offenbahrung, die denen Jüngern hiermit von Christo gegeben worden, dergleichen andere, obgleich auch fromme und Christliche Herzen, nicht haben oder bekommen; Und, ob zwar alle Gerechte ihres Glaubens leben und gewiß sind, daß sie nichts von Jesu Christo scheiden werde, so lassen sie sich doch an dem allgemeinen Ausspruch des Evangelii: wer da glaube

glaubt und getauft wird, der wird seelig werden, begnügen, und verlangen keine besondere Offenbahrung, die blos ihre Namen und Personen angehe, und, daß sie von Gott zum Leben erwählet seyen.

Mit grossen Freuden verkündiget der Herr solches seinen Jüngern, ja er hüpfst vor Freuden darüber, daß nun die Zeit kommen war, da auch einige von den geheimesten Anschlägen Gottes, Menschen- Kindern sollten und könnten eröffnet werden. Gleichwie er auch im 23 und 24. v. die Jünger deswegen glückselig preiset, vor andern, ja vor den alten Königen und Propheten, die dergleichen zu hören und zu sehen verlanget, und doch nicht erlanget, sondern sich mit einem weit geringern Grade vergnügt haben. Wie nun aber niemand diese Könige und Propheten für unglückselig darum achten wird, weil sie einige Grade der gnädigen Offenbahrung, so den damalsigen Jüngern des Herrn zu theil worden, nicht erlanget; also ist auch nicht zu schliessen, daß die Weise und Kluge miteinander müssen verworffene seyn, weil die damalsige Offenbahrung von den angeschriebenen Namen im Himmel, keinem aus ihrer Anzahl, sondern den unstudirten und ungelehrten, sonst aber nicht tummen sondern vernünftigen Jüngern gegeben worden.

Zugleich wird der Leser hieraus abnehmen, daß nicht sich weise dünckende, und Hoffärtige, sondern in der That Weise oder mit Wissens-

ſenſchaffſten begabte Leute, durch $\sigma\alpha\phi\delta\iota$, wiederum, nicht Leute, die ſich ihrer Wiffenſchafft aufſern, ſondern die in der That keine weltliche Weißheit beſitzen, durch $\nu\pi\tau\omega$ verſtanden werden, als welcher Gebräuch des Worts eben ſowohl, als in Anſehung des Alters, bekannt ist bei allerley Griechiſchen ſcribenten. z. B. Aristophan. Nubib. v. 105. und $\epsilon\pi\tau\epsilon\pi\tau\omega$. Sage nichts unvernünftiges oder thörichtes und kindiſches. Wiewohl es bedarfß vielleicht dieſer Anmerkung nicht, weil doch wohl niemand Kinder dem Alter nach hjer verſtanden.

Nur will ich vom Wort $\iota\delta\omega\sigma\alpha\omega$ im 26. v. anmerken, daß das Wort ſo bey auswärtigen ſcribenten meines Wiffens nicht, wohl aber in der Griechiſchen Bibel, vorkommt, nicht überhaupt Gefallen oder Willen, ſondern eigeſtlich Wohlgefallen und gnädigen Willen beſteute, welches die vorhandene Exempel insgesamt bekräftiigen. Im N. T. ſind es dieſe, Luc. II, 14. Ephel. I, 5. Phil. I, 15. 2. Thess. I, 11. Woraus ſich auch, ſowohl als aus andern Gründen, ſchließen läſſet, wie ſehr dieſer Spruch von vielen reformirten Lehrern gemifdeutet werde, welche hieraus ihr ſogenanntes absolutum decretum, oder, daß Gott den größten Theil der Menschen ſchlechterdings nicht ſeelig machen wolle, und, daß eben dieſer Wille Gottes die Ursache ſey, warum die meiſte Menschen nicht glauben und ſeelig werden, erzwingen wollen.

Weil

Weil sich Leute unter den Unsern eingebilldet, als hätte diese wahrhaftig erschreckliche, und wider alle Begriffe von Gott, die uns die Vernunft, wie die Heil. Schrift, machen heisst, heftig streitende Lehre, in der reformirten Kirche fast nachgelassen; So habe ich, diesem Erwahn zu begegnen eines neuen Lehrers unter ihnen, Hr. Johann Heinrich Schmuckers, Predigers in Nieder-Wesel, Worte, aus einem gegenwärtige Frühlings-Messe, (1736) heraus gekommenem Buche, genannt: Die rechte Art-Kunst ic. hiehersezzen, und dann meine bescheidene Erinnerungen anfügen wollen.

Er spricht in der XX. Predigt über Matth. VI, 10 p. 397. „Eben diesem ewigen und freyen, Rathschluß Gottes, schreibt auch Jesus selbst, zu, daß einige in der Welt das Wort Gottes, annehmen zu ihrer Besserung und Seeligkeit, da es im Gegentheil andere muthwilliger Weise zu ihrer Verdammnis verworssen und missbrauchen, wann er sagt, Matth. XI, 25. 26. „Ich preise dich, Vatter und Herr Himmel und der Erden, daß du solches denen Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbaret; Ja Vatter, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Lasset uns einmal die Mühe nehmen, diese angeregte Worte noch etwas genauer zu verknüppfen mit den vorhergehenden Versen, und ich zweifle nicht, oder ein jeder unpartheyischer Leser wird diejenige,

Wahr-

„Wahrheit, die wir anjetzt daraus gezogen, so
 „fort gewahr werden. Im vorhergehenden 16.
 „Vers hatte IESUS gesaget: Wem soll ich diß
 „Geschlechte vergleichen? Es ist denen Kindlein
 „gleich, die an dem Markte sijzen ic. Er hatte
 „ferner gelagt, daß das Jüdische Geschlecht bep-
 „nahe durch keine Mittel, sie möchten auch heis-
 „sen, wie sie wollten, hätte können zur Aufmerk-
 „samkeit, zur Busse und Glauben an ihn, ge-
 „bracht werden. Er hatte ihm angezeigt das
 „große und entsetzliche Urtheil Gottes, welches
 „dieserwegen über die Städte, in welchen er
 „am meisten seiner Thaten verrichtet, und die
 „sich doch nicht gebessert hatten, ergehen sollte, und
 „wie es dermahlens Tyro und Sidon weit er-
 „träglicher ergehen sollte, als diesen Städten.
 „Dieses ist der Innhalt der Rede IESU, bis
 „zum 25. v. Nun zeiget er in dem 25. und 26. v.
 „endlich an die wahre Ursache dieser wunder-
 „bahren Dinge, und sagt, daß selbige allein her-
 „kame von Gottes freyem und unbegreifflichen
 „Wohlgefallen, ja er preiset noch Gott dazu
 „dieserwegen, und spricht: Ich preise dich,
 „Vatter und Herr ic. Gewiß, wer diese
 „Folge nicht sehen kan, der siehet gar nichts in
 „der Schrift. Man füge zu besaßen zwey Der-
 „tern noch hinzu, das, was Paulus sagt, Ephes.
 „I, 5 - 11. und Rom. IX, 11. 12. wie auch Rom.
 „XI, 36. Und es wird bey niemand, der nur noch
 „ein wenig Ehrerbietung für die Wahrheit des
 „Götlichen Worts bey sich hat, der geringste
 „Zweifel

Zweifel von dem Rathschluß Gottes über alle Dinge, überbleiben. Dieser Rathschluß, aber wird mit ausdrücklichen Worten genennet, der Wille Gottes, Rom. IX, 19. und der verborgene Wille, Deut. XXIX, 29. Gott, hat viele Dinge beschlossen zu thun, die er dann noch ins besondere uns nicht offenbahret, daß sie geschehen, oder auf was Art und Weise sie geschehen sollen, als durch den Ausgang, und darum wird dieser Wille Gottes mit Recht genannt der verborgene Wille. „

Ich habe diese Stelle, ob sie gleich weitläufig ist, doch ganz hersehen wollen, damit der Leser sehe, daß nichts zur Sache irgend dienendes weg gelassen worden. Vom wahren Verstand des Spruchs, den Hr. Schmucker ganz verfehlet, rede ich jeho nicht mehr. Woher aber weiß er, daß Iesus von einem NB. freyen Rathschluß Gottes redet? Dann frey heisset hier nicht ungezwungen, massen darüber kein Streit ist, daß in diesem Verstande Gottes Rathschlüsse frey, ja vollkommen frey, seyen. Sondern es bedeutet so viel als absolutum unbedinget, oder einen solchen Rathschluß Gottes, da auf das Verhalten der Menschen nicht die geringste Absicht gemacht wird. Dergleichen freyer und unbedingter Rathschluß Gottes von der Menschen Seeligkeit und Verdammniß widerspricht der ganzen Heil. Schrifft und zumal dem jeho vorhabenden XI. Capitel Matth. Dann da der Herr das verstockte Geschlecht vergleichen

chet mit Kindern, die ohngeachtet der Music nicht springen wollen, und, da er denen Städten, die seine Wunder und Predigten, ohne sich zu bessern angesehen, ein entsetzliches Gerichte verkündiget; so haben sie ja den Gnaden-Beruff gehabt, sie haben ihm folgen sollen, und die angebottene Gnade hat vor sie gehöret. Das Verdammnis-Urtheil ist also in Ansehung der Verachtung solcher Heyls-Mittel, von GOD von Ewigkeit gemacht worden, und dahero nicht unbedingt.

Ich habe oben gezeigt, daß die Worte im 25. und 26. Versen nicht mit dem vorhergehenden vom schelten der Städte Chorazin, u. s.w. zusammenhangen, welches auch Luc. X. deutlich zeigt, daher uns Hr. Schmucker ohne Grund auf den Zusammenhang verweiset. Allein, wann es auch so wäre, so stritte es doch wider der Hn. Reformirten Meynung. Dann, was in der Zeit als die Ursache des Gerichts über die Gottlosen angeführt wird, das muß auch in der Ewigkeit die wahrhaftige Beweg-Ursache Gottes zur Beschließung des Verdammnis-Urtheils gewesen seyn. Und, was wäre von einem Richter zu gedenken, der zur Execution des Ubelthäters gar andere Ursachen angibt, als die ihn zuvor das Urtheil zu fällen bewogen. In der Zeit führt der Herr als eine Ursach der Verdammnis an, die boshaftie Verwerffung der Heyls-Mittel; Sollte etwas anders ihn zum Urtheil der Verdammnis bewogen haben?

Man

Man liest daher mit Betrübnis, daß Hr. Schmucker, nachdem er gesagt hatte, wie Christus bis zum 25. Vers darüber geklagt, daß das Jüdische Geschlecht sich durch keine Mittel bessern lassen wollen, hinzu fügt: Nun zeiget er in dem 25. und 26. Vers endlich an die wahre Ursache dieser wunderbahren Dinge, und sagt, daß selbige allein herkäme, von Gottes freiem und unbegreiflichen Wohlgefallen. Hierüber möchten einem die Haare zu Berge stehen. Nun soll das, worüber der Herr so ernstlich klagt, worüber er auch dem bösen Geschlechte die schrecklichste Gerichte verkündigt, nemlich die boschäfste Verwerfung der Heyls-Mittel, nicht die wahre Ursache des Verdammnis seyn; sondern die wahre Ursache soll erst hernach gemeldet werden, und soll allein das freye und unbegreifliche Wohlgefallen Gottes seyn. Und darüber soll Christus noch dazu seinen Vatter gepriesen haben! hat aber wohl der Hr. Schmucker einigen Beweis solches erstaunlichen Vorgebens? Nicht das mindeste; Und dannoch, da er hätte sehen sollen, wie alles seiner Auslegung im Texte selbst zuwider ist, hält er alle die für blind, die sein Vorgeben nicht im Spruche finden können.

Wunderlich ist, da er hernach sagt, es müsse kein Zweifel von dem Rathschluß Gottes über alle Dinge überbleiben. Davon ist freylich kein Zweifel; aber daß es ein

ein unbedingter, oder wie er redet, freyter Rathschluß Gottes sey, das ist unmöglich zu erweisen; daß auch ferner viele Rathschlüsse Gottes den Menschen nicht geöffnbarret seyen, ist zwar wahr, thut aber nichts zur Sache: Die Allegation des Spruchs Deut. XXIX, 29. zeigt, daß er selbigen nicht verstanden. Vom 9. Cap. an die Römer, und dem Buch b. Lutheri de servo arbitrio wider Erasmus, habe ich theils in diesen Erläuterungen theils in der Antwort gegen Hrn. Stephan. Vitum zu Cassel, der nun verstorben, genugsam gehandelt.

LXII.

Matth. XIX, 28.

Geh übergehe hier, was viele gelehrte Männer über den Spruch geschrieben, und will meine Gedanken in wenig Sätzen vortragen. Erstlich ist anzumerken, daß die Stellen Marc. X, 30. und Luc. XVIII, 29. unserm Orte ganz parallel sind, wie denn auch die Zeit zutrifft. Hingegen steht vom sitzen auf Stühlen in diesen Vertern Marci und Lucæ nichts, aber Luc. XXII, 28. 29. sind Worte, die zu einer andern Zeit von Christo ausgesprochen worden, jedoch aber bey einer ähnlichen Gelegenheit, und daselbst finden wir den Ausdruck vom sitzen auf den Stühlen.

Hier

Hieraus schliesse ich nun, anderns, daß Matthæus so wohl die Verheißung von reicher Wiederersezung alles dessen, was man hier verliehren würde, in diesem Leben, als die Gnaden-Vergeltung des ewigen Lebens, die sonderlich mit dem herrlichen sitzen auf Stühlen angezeigt ist, zusammen setze, nicht als wäre alles beedes gerade damahls, als Petrus von seinen verlassenen Gütern geredet / ausgesprochen worden; sondern darum, well es doch Christus beedes wahrhaftig, obgleich nicht zu einer Zeit, zu seinen Jüngern gesprochen.

Dahero, drittens, das Wörtlein καὶ zum Anfang des 29. Verses nicht unterschiedene Stücke der Rede Christi aneinander hänget, sondern vielmehr vom Evangelisten Matthæo gesetzt worden, um eine andere Antwort, die Christus seinen Jüngern ebenfalls gegeben, auch zu erzählen. Man möchte es also übersehen oder aussiegen. Und, ferner sprach Iesus zu seinen Jüngern: Wer verlässt Häuser oder Brüder ic. Wie z. E. Rom. IX, 26. das καὶ nicht fortsetzt, was im 25. Vers wäre angefangen worden, dann daselbst sind die Worte Hosea Cap. II, 23. angeführt, da hingegen die Worte des Propheten, die der Apostel Vers 26. wiederholt, im Hos. Cap. I, 10. stehen: Sondern es will Paulus beede unterschiedene, zu seinem Vorsatz aber dienliche Sprüche des Propheten zusammen setzen, vermittelst dieses Wortes καὶ und,

Cc

Bierd.

Bierdtens, seze ich mit Augustino außer Streit, daß in den Worten: Ihr werdet auch sitzen auf Stühlen ic. von der ewigen Herrlichkeit die am jüngsten Tag angehet, nicht aber von Gütern des Gnadenreichs gehandelt werde. Dann, ob man schon sagen könnte, daß die Apostel, durch die Kraft des Worts Gottes, geistliche Richter der 12. Stämme Israel, ja der ganzen Welt seyen, und von solchem Richter-Amte der Aposteln verschiedene Sprüche nach meinem Urtheil billig zu erklären sind: So unterstehe ich mich doch nicht, die hier befindliche Worte: Wann des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, von einer andern Zeit auszulegen, als sie bey eben diesem Evangelisten Cap. XXV, 31. aus dem Munde unsers Heylandes aufgezeichnet gesunden werden. Und, da sie daselbst ohnenschärbar vom jüngsten Gerichte, da der Erlöser sich aller Welt auf dem Thron zeigen wird, welchen er auch als Mensch sint der Zeit seines Auffahrens gen Himmel, mit würcklichem Genuss, besessen, zu erklären sind: So will ich auch hier auf nichts anders sehen.

Fünftens, kan ich vom Wort *ταλισσερεια*, so nur noch einmal im N. T. vorkommt, nicht anderst urtheilen, als daß es die Aenderung der menschlichen Herzen, die wir Wiedergeburt nennen, bedeute. Siehe Tit. III, 5. Und ob zwar die Aenderung der ganzen Welt, die am jüngsten Tag geschehen wird, und von welcher

der

Der Apostel 2. Petr. III. 13. sagt: Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erden ic. nicht unsüglich mit diesem griechischen Worte bezeichnet werden könnte, so streitet doch darüber vornehmlich, daß in diesem Verstande, das Wort Wiedergeburt zum folgenden müste gezogen werden, welches, wie gleich jeho soll gezeigt werden, so meines Erachtens, nicht geschehen solle, wie ich gleich jeho zeigen werde.

Endlich, sechstens, ziehe ich das Wort Wiedergeburt zum vorhergehenden; nicht zwar also: die ihr mir in der Wiedergeburt nachgefolget; womit der Verstand noch nicht aus wäre; sondern also, daß diese Worte einen vollkommenen Verstand ausmachen: Ihr seyd es, die mir in der Wiedergeburt nachgefolget haben. Darauf dann die folgende Worte ebenfalls ihren Verstand vor sich allein haben: Wann des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit ic. Vorherr mehr nicht nöthig ist, als das Wort ic darunter zu verstehen, welches verhöfentlich keine Schwürigkeit machen wird. Hierzu bewegen mich zwey Ursachen. a) Auf solche Weise kommt eben der Verstand heraus, welcher in der Parallel-Stelle, Luc. XXII, 28. steht: Ihr seyd es, die ihr beharret habt, ic. b) Siehet man auch nun, warum ic zweymal steht, nemlich vor auctoritate und nach radicione, wovon man keine tücktigere Ursache geben kan. Jedoch überlasse ich alles weiterer Prüfung.

LXIII.

Matth. XII, 43-45.

Die Zusammenhaltung unsers Capituls mit dem XI. Lucæ dienet zu grosser Erläuterung beider Evangelisten, z. E. Luc, XI, 27. finden wir, daß ein Weib die Mutter Christi seelig gepriesen, von der Veranlassung aber zu dieser Ausdrückung findet man daselbst nichts. Hingegen, wann wir Matth. XII, 46. lesen, daß eben unter dieser Rede die Mutter Christi herbeikommen, so zeiget sich bald, daß das Weib, als sie dieser ansichtig worden, Gelegenheit genommen, ihre Glückseligkeit zu preisen. Hinwiederum, da man in der blosen Historie Lucæ nicht so gleich sehen kan, warum der Herr auf des schreyenden Weibs Worte: Seelig ist der Leib ic. geantwortet, und warum er eben dieses geantwortet: Seelig sind die Gottes Wort hören und bewahren: So hat hingegen Matthæus einen Umstand, der uns die Ursache deutlich zu erkennen gibt. Man sagte es Jesu an, daß seine Mutter nebst den Brüdern da stünde, und zu ihm wollte. Das Anbringen, so sie thun wollten, kan ich nun zwar nicht wissen, sehr wahrscheinlich aber ist es, daß die Heil. Maria, weil sie eben mit den Brüdern Christi, die vermutlich Marias Schwestern Söhne waren, (ob ich mich gleich in diese Untersuchung der Anverwandtschaft nicht einzulassen gedachte)

dencke) ankame, nicht viel anders im Sinne gehabt, als hernach die Mutter der Kinder bedaß mit ihren Söhnen. So viel ist unstreitig, daß der Vorzug, welchen man der Mutter Christi einzuraumen, sich geneigt finden ließ, sowohl in dieser als mehr andern Menschen Herzen den Verdacht, daß bey Christo zeitliche und fleischliche Absichten etwas gelten, gewaltig würde erweckt und gestärcket haben, auch hätten die Feinde Christi, die ohnehin erschrecklich lästersten Anlaß, ja scheinbaren Anlaß, es ferner zu thun, bekommen.

Absonderlich bemerke ich, daß Lucas XI, 24. die Worte: *Wann aber der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, gleich an die Verantwortung Christi gegen der Juden Lästerung, anfüget; Matthäus hingegen hat die harte Bestrafung der Sünde wider den Heil. Geist, desgleichen die Exempel der Miniviten und Königin von Arabien, zuvor gesetzt und v. 45. angefügt: Also wirds auch diesem argen Geschlechte gehen. Wie nutzlich uns sey dieses zu beobachten, wird sich gleich sezo zeigen.*

Man hat bishher, so viel ich gesehen, durchgehends geglaubet, die Worte: *Wann der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandert er dürre Stätte, &c. wären eine Warnung vor diejenigen, welche der Erlöser einmal von des Satans Gewalt befreyet, daß sie sich möchten wohl vorsehen, damit der arge Feind sie nicht wieder überwältige;*

Ec 3

Und

Und, daß dergleichen Warnung nöthig und nützlich sey, ist ganz unaugbar; aber, da es nicht heisset, der böse Geist begehre wieder in seine vorige Herberge zu kommen, sondern ohne Unterscheid; Er komme wieder, und werde desselben Menschen letztes ärger dann das erste: So ist dann nichts anders abzunehmen, als das geschehe jedesmal, und der Rückfall sey eine allgemeine und durchgängige Sache. Und, ob man auch sagen möchte, es geschehe nur alsdenn, wann der Satan sein voriges Haß gekehret und geschmückt finde; so heisset es doch im Lxxie nicht also, sondern wird vielmehr gesagt, daß er es würcklich also finde.

Diese ungemein grosse Schwürigkeit wird damit gehoben, daß der Herr, vermöge seiner Zueignung auf das damahlige arge Geschlechte nicht Leuthe meynet, die er von des Satans Gewalt würcklich befreyet, dann dergleichen waren diese in der Bosheit beharrende Leuthe nicht, sondern es sind Leuthe, von denen dieser und jener böse Geist selber gewichen, und sie zu einer gewissen Gattung Sünden eine Zeitlang nicht reizet, die aber nichts destoweniger in ihrem unbekhrten Zustande, einmal wie das anderemal, verharren, folgbar Thür und Thore zur Wiederkehre des Satans offen lassen.

Ubrigens bemerke ich, daß der eigentliche Verstand der Worte: Dürre Stätte, ohne Ursache von einigen Lehrern verwoffen, ja fast gar für abgeschmackt gehalten werde. Es ist aber nicht

nicht nur von vielen erwiesen, daß allerdings die bösen Geister sich vielmahls in Eindöden und Wüsten befinden, gleichwie ich es auch in einer besondern Dissertation, so dermahlen noch ungedrucket, über *Esa. XIII.* gethan habe: Sondern man kan gar nicht sagen, was denn durch die dürre Stätte verstanden werden solle; wann man von der Worte Bedeutung abgehet, und alles was man saget, ist gezwungen, da z. E. bald die Juden, Heyden und Türcken, bald die bekümmerten Seelen, u. s. w. angezeiget seyn sollen. Man sehe hier *Hn. Past. Wolfi Curas*, auch die Tübingische und Weimarische Bi-
beln.

Mit einem Worte will ich noch melden, daß die Worte v. 45. Die ärger sind, denn er selbst, meines Erachtens also im Deutschen lauten sollten: Sieben seiner ärgsten Geister. Dann es wird ein Vorsteher der bösen Geister vorgestellt, der die übrige, als seine unglückselige Reichsgenossen, anführt.

LXIV.

Jo. VIII, 59.

Ch habe kürzlich zweyerley in diesem Ver-
se zu berühren. Erstlich, wie es mit dem
verbergen Christi zugegangen; her-
nach was von den letzten Worten des Verses
Ec 4 so

so in der *Vulgata*, auch einigen Griechischen *Codicibus* nicht gesunden werden, zu halten? Viele achten dieses verborgen für ein wahres Wunderwerk, da sich der Herr vor den Augen derer die ihn sieinigen wollen, unsichtbar gemacht, das wiederspricht auch Dr. D. Lampe nicht, und ist nur besorgt, als ein reformirter Lehrer, daß man sich nicht etwas einbilde, so der Natur eines Körpers überhaupt zu wider wäre. Nun ist gewiß, wann es Christo gefallen, solches zu thun, so war es ihm ein leichtes, und ist nicht nöthig, so es ein Wunderwerk gewesen, zu sagen wie es zugegangen, denn die Wunderwerke lassen sich nicht verständlich erklären. Es führet auch Lampius an, daß die meiste alte Väter diese Gedanken haben, Christus habe sich durch eine Unsichtbarmachung verborgen. Das kan man aber wohl von allen Vätern nicht sagen.

Augustinus tract. 43. in Joann. am Ende Tom. IX. opp. p. 324. sagt: *Tanquam homo à lapidibus fugit.* Er schreibt Christo eine Flucht vor den Steinen zu. Wer sich aber unsichtbar macht, der fliehet nicht. Nonnus der Griechische Poëte, hat diese Verse: *Ινος δὲ οὐκ ξυτος οὐδὲ αὐτογενὴς εἰναι, οὐ γάλοις δὲ πόδεσσι διεγνώζων μέτος αὐτῶν, αὐτογένεις τε φόρητο οὐδοτοσσος οὐδὲν εἰστας. οὐτω μὲν ταραχείσθε.* d.i. Jesus aber, „der nicht zu ergreissen ist, hat sich versteckt unter „einem Winckel des Tempels, und mit stillen „Füssen mache er sich hindurch, mitten durch sie; „unvermerkt wurde er er hinaus getragen, als

er

„er den Haussen derer die Steine aufgehoben, „verlassen. Solcher gestalt kam er davon. „Ich habe τρύξ Winckel übersetzet. Dann es bedeutet sonst Falten an Kleidern, und die ungleiche höckrigste Orte in den Gebürgen. Also hat sich nach Nonni Gedancken unser Erlöser in einen Ort des Tempels, dergleichen Orte in den Vorhößen des Tempels viele gewesen, hinein verborgen, hernach aber ist er mitten durch sie, die ihn entweder nicht gesehen, welchenfalls ihre Augen gehalten worden, oder die von ihrer Wuth nachgelassen, hindurch und zum Tempel hinaus gegangen.

Mich düncket Nonni Auslegung gegründet. Wann der Heil. Geist hätte wollen verstanden haben, daß Christus unsichtbar worden sey, hätte er οφεῖτος wie Luc. XXIV, 31. oder ein anders ähnliches Wort gebraucht. Das hier befindliche Wort κατέβαινε aber, so oft es auch vorkommt, bedeutet wohl nie unsichtbar werden, sondern, sich irgendwo verbergen, z. E. Ebr. XI, 23. Gen. XIV, 14. αὐτὸς τὸ μετόπισθεν κατεβαίνομαι. 1. Sam. XX, 5. κατεβάομαι εἰπεῖν. also v. 18. 23. &c. Herodian. VIII, 22. ἐνθανεῖ κατεπτενεῖται καὶ σώζεται ἑδύραυτο, οὐ δὲ ἐνέδρας ἐπιβλεπεται. Woselbst sie entweder sich verbergen und retten könnten, oder im Hinterhalt lauren.

Dass aber Christus jeho vor den Steinen geflohen, darf niemand wunder nehmen, dann es war die Zeit noch nicht, dass er sterben sollte.

Ee 5

Und

Und ohne herrliche Bezeugung Christi ist diese Geschlechte doch nicht, wann gleich kein eigentliches Wunder, die sonst unlaugbar und unzählig sind, dieses mal geschehen.

Ehe ich auf die andere Frage komme, ist noch etwas vom Wort παραγενομένον anzumerken. Es ist kein Zweifel daß es von einem Ort heraus gehen, oder von einem Ort zum andern gehen heisse, nicht blos vor etwas vorbey gehen, ohne auf den Ort woher, und den, wohin man kommt, zu sehen. Dann Matth. IX. 9. 27. steht εκεῖδεν dabein, zum klaren Beweis, daß nicht ein Vorübergehen sondern ein Weggehen vom Ort verstanden werde. Und Matth. XX. 30. lehret so wohl der vorhergehende 29. Vers, als die Historie vom Blinden, welcher ley Leute außerhalb der Thore sich zu enthalten pflegen, daß Christus nicht vorbey, sondern vom Thor zu Jericho herausgegangen. Auch ist nicht weniger klar, daß eben dieses Wort παραγόν, wann es in sensu activo steht, und etwas fortschaffen bedeutet, nicht heisse nur vorbey sondern in etwas hineinsetzen. Z. E. Herodian. I. 16. 4. ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος φωνῆς εἰς τὴν ἐπιχειρίαν παραγένεται. Aus der griechischen Sprache in die Lands-Sprache übersetzt.

Auf die andere Frage zu antworten, bin ich allerdings der Meynung, daß die letztere Worte wörtlich zum Texte gehören, ob sie wohl Beza,
Grotius

Grotius und Millius verworfen. Die einzige lateinische *Vulgata* ist nicht hinlänglich, ob schon auch Bezae codex græcus und vielleicht noch ein anderer dazu kommen, die Lection verdächtig zu machen. Es wird also zweyerley erzählt; erstlich, daß sich der Herr verborgen, ohne zu melden in welchem Ort des Tempels; hernach, daß er aus demselben gegangen und zwar mitten durch die Jüden und also vorbey und weg passirte.

Anzumerken ist aber, daß der sel. Lutherus in seiner Übersetzung die letzten Worte ausgelassen, und das Capitel mit den Worten: Und gieng zum Tempel hinaus, geschlossen. Wie es denn auch in der Ausgabe des N. T. Anno 1546. sich nicht anders befindet. Vielleicht hätten auch einige Herausgeber der Übersetzung Lutheri z. E. in der grossen Tübingischen Bibel, besser gethan, wann sie ihren Zusatz mit andern Buchstaben als eine Glossa und nicht als hätte es Lutherus so gedolmetschet, hätten drucken lassen. Ich zweifle auch, ob Lutherus, wann er lebte, die Worte: mitten durch sie hinstreichend die man zu seiner Dolmetschung hinzugethan, billigen würde. Mich düncket das Wort hinstreichen etwas unanständig zu seyn.

L X V.

Psalm XXII, 17.

Geh begehre hie von nicht viele Worte zu machen. Dann, daß der Psalm von Christo handele, und zumal dieser Vers vom Durchschlagen der heiligen Hände und Füsse unsers Jesu am Kreuze anzunehmen sey, ist so gewiß, daß es auch *Clericus* gesehen. Was aber das קאָרְבָּן anbetrifft, so haben der seel. *Glossius Philol.* s. p. m. 123. s. und der vortreffliche *Bochartus, Hierozoico.* P. I. L. 3. c. 6. auf das gelehrtesten davon gehandelt. Wobei ich nur dieses anmerke, daß, ob schon *Bochart* meinet, es sey die alte wahre *Lectio* im Texte, קאָרְבָּן nach der Jüden eigenem Zeugniß indem die *masora textualis* bey Num. XXIV, 9. ausdrücklich gesetzt, daß in unserem Orte/ *Kethibh* das ist im Texte geschrieben und befindlich sey *Karu*, und folgbar von den neuern Jüden erst die im Rande befindliche *Lection*, *caari* in den Text gerückt worden sey. So kan man doch aus *Glossii* Erinnerung wegen dieser *masorethischen* Anmerkung ersehen, daß es nur von einigen codicibus, welche *Karu* hätten, zu verstehen. Im übrigen ist die *Lectio caari* so allgemein, daß ich nicht sehe, wie man sie verwerfen könne. Und daß die alte Griechische Dolmetscher es übersetzt als ein *Verbum*, macht noch nicht aus, daß es zu ihrer Zeit anderst im Texte gestan-

gestanden, sondern nur so viel, es haben jene Ausleger sich am Wort gestossen, und lieber überhaupt den Verstand des Verses, als jedes genau, übersehen wollen.

Aber, bleibt dann eben der Verstand, wann *caari* gelesen wird? daran zweifle ich keineswegs, ob mir gleich nicht alle Arten gefallen, so die Gelehrte vorgenommen diesen Verstand zu behaupten. Von denen ich aber doch zwey als finnreich und wahrscheinlich ansehe, nemlich des *seel. Matthaei Hilleri* im *Syntagma hermet. hermet. p. 281. s.* welcher folgende Uebersetzung macht: *sicut præsepe, sive falisca clathrata manus meæ & pedes mei.* Meine Hände und meine Füsse sind wie das Gitter, wodurch das Vieh ihr Heu ziehet. Er setzt den radicem *רָא* welcher durchbrechen oder zerbrechen heisset, und macht daraus ein nomen *רָא* noch wahrscheinlicher ist des Hrn *Gerhard Outhovs Meynung* Biblioth. Bremens. Class. V. fascic. 3. p. 411. der es für ein nomen verbale vom radice *רָא* ausgibt, in welchen das *א* eingestickt worden, so eben nichts seltsames ist, wie man bey *Bocharto* und *Glossio* sehen kan. Seine Uebersetzung ist diese: *cinixerunt me perfosum manibus & pedibus.* Sie umgaben mich als einen der an Händen und Füßen durchstossen ist. Jedoch wird es nicht an Einwendungen fehlen, wann man auch diese Gedanken untersuchen wylle.

Die

Die Wahrheit, oder doch meine Meynung zu sagen, ist es besser ein Wort in seiner bereits bekannten Bedeutung zu behalten, als erst neue Wörter und neue Bedeutungen mühsam heraus zu bringen. Nun heisst **כַּאֲרִי** wie ein Löwe, und daran ist kein Zweifel. Aber, weil Bochart und nach ihm viele andere behauptet, auf diese Weise komme kein tüchtiger Verstand heraus, so muß ich jezo das Gegentheil zeigen.

Die erste Worte des Verses sind: Es haben mich Hunde umgeben, in der Versammlung der Boßhaftigen haben sie mich zerissen. Diese Übersetzung zu rechtfertigen, mercke ich an, daß keine Ursache vorhanden warum *hikkiphuni* mehr von **הַדָּבָר** als von **הַדָּבָר** herzuleite. Ausser Streit aber ist, daß dieses *nakaph* bedeutet zerhauen z. B. Esa. X, 34. Kommt es jemand zu hart vor, daß ich seze in der Versammlung ic. und also vor dem Wort *adath* ein (ב) verstehe, der kan es weglassen, und davor sezen: Die Versammlung der Gottlosen zerhauet mich. Aber die ellipsis ist so leicht und gewöhnlich, als wann ich lateinisch spreche: *Tota urbe strepitus est, an statt, in tota urbe strepitus est.* Wer dencket aber nicht hierbey, daß man die ganze Schaar oder Römische cohortem versamlet zur Quaai und Schmach Christi, Matth. XXVII, 27. ss. Nun war dieses erschrecklich genug, aber gegen dem wirklichen Durchschlagen der Hände und Füsse, war es doch noch gesinde, gleichwie der Hunde Beißen noch nicht so arg

arg, als das Reissen der Löwen ist. Daher es im Psalm nicht dabey bleibtet, daß der Hun-
de versammlen und beissen gemeldet wird,
sondern es stehtet darben, daß sie wie Löwen,
zumal die Hände und Füsse durchbohren.

Den Einwurff wird mir hoffentlich niemand machen, daß der accentus *Athnach* entzwischen stehe, und das Wort *hikkiphuni* nicht auf das folgende gezogen werden könne; drum will ich mich auch nicht bemühen solchen zu benehmen. Vielleicht aber beweget einige, daß die Masorethen in der sogenannten Masora parva bey unsrer Stelle geschrieben, das Wort sey zwar noch einmal zu finden, nemlich Esa. XXXVIII, 13. aber in einem andern Verstand, dahero weil es bey Esaia heisse, wie ein Löwe, so könnte es hier nicht dieses bedeuten. Aber gewißlich, dergleichen Beweise haben kein Gewichte. Diese Ma-
sorethische Anmerkungen, deren Alter ganz unbekannt, gelten nicht mehr als eines jeden Lehrers, der jezo lebt, eigene Privat - Gedancken. Und, wann man ja etwas daraus machen will, so kan man die obangesührte Masoretische Anmer-
kung über Num. XXIV, 9. dagegen halten, all-
wo stehtet, es käme das Wort viermal vor (da-
her sie es denn für ein Wort gehalten) zweymal mit *Kamez*, und eben so oft mit *Patach*. Wie-
wohl, doch mit Zusatz des (1) es noch über diese
4. Stellen vor kommt, nemlich Num. XXIII, 24.

LXVI.

LXVI.

I. Tim. V. 11. 12.

Nach Fleiß der Gelehrten über diese Stelle ist kein Mangel. Doch habe ich etwas zu erinnern von zimlicher Wichtigkeit. Was das Wort *zaraenvis* betrifft, kan dessen wahrer Verstand aus Apocal. XVIII. 3. 7. 9. auch 2. Reg. XIX. 28. abgenommen werden, gleichwie auch zwey sonderbare Stellen aus dem *Athenaeo von Erasmo Roterod.* bengenbracht worden, da einer spricht, *ezenviow.* Ich habe mich so voll und muthwillig bezeugeet, als hätte ich 4. Elephanten Futter verzehret. Dahero heisset es muthwillig und übermuthig auch geil seyn, weil man das Fleisch allzu sehr gesättigt haite. Und, daß dieses wider Christum sey, ist leicht daraus abzunehmen, weil v. 15. von einigen solchen jungen Wittwen folget, sie wären umgewendet dem Satan nach, also freylich wider Christum, zu dessen Dienst sie gleichwohl besonders geschäftig scheinen wollten. Sie mochten nun dem Satan nachgewandelt haben durch gänzliche Verlaugnung des Christlichen Namens, oder durch schändliche Sitten.

Aber die folgende Worte: Sie wollen freyen, halten eine grosse Schwürigkeit in sich, wann man nicht genaue Achtung hat. Ist es denn wohl glaublich, daß der Apostel das Verlangen in die Ehe zu treten, für etwas sündliches ausgeben werde?

werde? Und, wann man schon sagen wollte, als-
dann sey es erst Sünde, wann man zuvor zue-
helosen Keuschheit sich verbunden, so ist doch ein
Gelübde solcher Enthaltung der Ehe, das auf
keine Weise dörffte zurücke genommen werden,
der Billigkeit und Apostolischen Praxi ganz unge-
mäß, und ein blosses Versprechen oder Vorſatz
solcher Wittwen, die zum Dienste in den Kir-
chen aufgenommen worden, hat die condition
bey sich; im Fall man nicht wichtigere Ursachen
habe seinen Stand zu ändern. So sich aber sol-
che fänden, siehet man nicht, wie ein also be-
schaffenes Versprechen zu verlassen, unerlaubt
oder eine grosse Sünde sey.

Ich weiß wohl, daß man aus dem folgenden
14. v. kräftig genug erweiset, daß der Apostel
denen Wittwen zu anderweitiger Ehe zu schrei-
ten nicht nur nicht verbietet, sondern dazu er-
mahnet: Aber damit ist doch auf den Vorwurff
vom Gelübde der ehelosen Keuschheit, welches
gültig wäre und nicht gebrochen werden dürffte,
nicht genugsam geantwortet. Und scheinet noch
immer, als würde diesen jungen Wittwen für
eine Geilheit wider Christum angerechnet, daß
sie ein Verlangen nach anderweitiger Ehe haben.
Ja, ob auch wohl ein vornehmer Lehrer hinzuse-
het: So wollen sie freyen, sollte es auch zu
der Kirche Beschwerde und ungelegenster
Zeit geschehen, also, daß nicht das heyrathen
an und vor sich, sondern die damit verbundene
unbequeme Umstände verworffen wären: So

Dd

stebes

siehet doch dergleichen nothiger Zusatz nicht im Texte, und hätte nicht füglich ausgelassen werden können, wann er von Paullo gemeinet wäre. Zu geschweigen, daß wohl selten der Kirche eine grossere Beschwerde zwachsen können, wann eine solche Wittwe nach vorher geschehener Meldung abgetreten, und sich verheyrathet, als wann jeho eine Magd aus unsren Häusern dergleichen thut. Es fehlet da nicht an andern.

Ich ziehe vom 12. Vers die zwey Worte *εξε-
ρα κειμα* hinauf in diesem Verstand: Da wollen sie heyrathen einen Vorwurff habend. Dann daß *κειμα* solche Bedeutung habe, kan man z. E. aus Matth. VII, 2. sehen. Da könnte man also nicht sagen, daß das heyrathen wollen, an sich getadelt würde, sondern mit dem ausdrücklichen Anhang, daß sie nun heyrathen wollen, da sie sich zuvor durch geäusserte Uppigkeit einen bösen Namen zugezogen haben.

Man siehet wohl, daß ich die folgende Worte: *οτι τνν τργιτνν τισν ιδενοαν*, nicht also verstehe, daß sey eben der Vorwurff oder die Be- schuldigung, die solche Wittwen von andern auszustehen hätten, daß sie den ersten Glauben verbrochen haben; Sondern sie enthalten die Ursache, warum zuvor gemeldet war, daß sie mit Vorwurff freyen wollten.

Das wird aber erst deutlich werden, wann wir vernehmen, was diese Worte im Griechischen bedeuten. Hier dienet uns vortrefflich eine Stelle Polybii. p. 877. der Gronovischen Edit. die

die der gelehrte Hr. Raphelius. p. 606. seiner ob-
servatt. angezeigt hat, nachdem er zuvor gemel-
det, daß die Redens-Art τὸν τις γε ἀδεῖν zum
öftern bey diesem Polybio zu finden, in diesem
Verstand: Treue und Glauben nicht halten,
mutare fidem. Der Haupt-Ort, welchen zwar
Raphelius einen andern Verstand zu haben ver-
muthet, als Pauli Spruch hat, heisst also: ὅταν
δέ τις τοις οἰδιοῖς πλούσιοις εἰσι πειραταῖς τοῖς εἰρηνι-
κοῖς οἱ παρακαλῶν, ἀράγεντος δαυλάρευ τὸν τρεπτὸν
τις τὸν παρακαλεῖν. Wann der, welcher Ero-
mahnungen gibt, sein Leben selbst nach sei-
nen Worten einrichtet, so muß die Ermah-
nung nothwendig den grōsten Glauben
oder Vertrauen finden. Man überseze des A-
postels Worte folgender massen. Dann, sie
haben den grōsten Glauben oder Vertrauen
verlohren und verbrochen. Das ist, sie haben
gemacht, daß man das wichtigste Vertrauen, da
man ihnen lauter Gutes zugetraut, fahren
lässt.

LXVII.

Jacob. V, 16.

Geh halte nicht davor, daß man das Wort
ἐρεγγείν insgemein recht überseze.
Wann es ernstlich ist; auch nicht, daß
man diesen Spruch anführen solle, wann über-
haupt zu erweisen ist, daß Gott der Glaubigen

D d 2

Ge

Gebete erhöre. Als welche theure Wahrheit aus andern Stellen, z. B. Matth. VII, 7. Pf. LXV, 3. &c. vortrefflich dargethan werden kan, und besser als aus unserm Spruche, da von einer ganz besondern Begebenheit die Rede ist, und der Schluß nicht so gleich auf alle Christen zu machen.

Ereygypēn heisset nicht ernstlich, das haben die Ausleger längst gesehen. Ein gelehrter Mann umschreibt es dahero also: kräftig, d. i. im Glauben andächtig ist. Er sahe nemlich, daß das Wort ernstlich sich nicht schicke, massen *irrgew* nicht heisset: Ich bin ernstlich, sondern ich würde, drum sezt er kräftig; weil aber auch da kein tauglicher Verstand heraus kommt, massen wunderlich lautet: Eine Sache vermöge viel, wann sie kräftig ist: So hat er hinzu gesetzt, im Glauben andächtig, das ist aber in Wahrheit nicht so viel als kräftig, und mit der Bedeutung des Griechischen Worts stimmet es gar nicht.

Ich bemercke erslich, daß nicht vom Gebete der Christen miteinander, sondern nur der Aeltesten, welche NB. damahls die Gabe wundersame Euren zu verrichten gehabt, geredet werde. Welches also klar ist im ganzen 5. Cap. Jacobi, daß es keiner Ausführung bedarf. Hernach, wann man es vom gemeinen Gebete aller Christen verstehen wollte, so würde folgen, daß jedesmal, wann man ernstlich für einen Kranken betet, demselben geholfen werden müste, oder

wiedri-

wiedrigen Falls wäre das Gebete nicht ernstlich gewesen. Es gilt auch nicht, wann man hinein sezen will: Es werde der Kranke genesen, so es ihm gut ist; Dann das hätte Jacobus auch wohl hinein sezen können, hat es aber nicht gethan, und wann die Ältesten die Wunder-Eur vorgenommen, da sie Kranke gesalbet und über ihnen gebetet, erfolgte die Würckung, d. i. die Genesung, gewiß, und nicht mit der condition, wann es dem Patienten ersprießlich an der Seele. Dergleichen condition würde die Wunder-Kraft vieler ersten Christen verdächtig gemacht haben.

Drittens ist leicht zu gedencken, daß nicht bey allen Kranken dergleichen geschehen, oder auch hat geschehen sollen. Gleichwie v. 13. die Meinung nicht ist, daß ein wohl aufgeregelter oder frölicher Christ nothwendig Psalmen singen müsse, sondern daß er es wohl thun könne. Die herbergeruffene wunderthätige Älteste haben auch da, wo sie vom Willen Gottes versichert waren, daß der kranke Christ aus der Zeitlichkeit sollte versehet werden, das salben und Gebet um zeitliche Genesung, ohnfehlbar unterlassen. Es ist auch die Wunder-Gabe nie anderst als auf besondern Antrieb Gottes, davon die Wunderthäter göttliche innerliche Überzeugungen hatten, gebrauchet worden. vid. Act. III, 4. ss.

So hat man denn, das Wort *εργάσσειν* in seiner Bedeutung zu lassen, daß es ein von einer höhern Kraft in denen wunderthätigen

Dd 3

Älter-

Alttesten gewürcktes Gebet bedeute. Man sehe von diesem Worte, Coloss. I, 29. Phil. II, 13. Gal. II, 8. Marc. VI, 14. Matth. XIV, 2. Nun wird sich auch wohl erklären lassen, warum Jacobus sich auf Elias Exempel berufse. Von allen Christen gehet es gewislich nicht an. Man darf nicht schliessen: Hat Elias der außerordentliche Wunderthäter, mit dem Gebete so erstaunliche Wercke verrichtet, so wird es ein jeder Christ auch, wann er Wunder - Curen verrichten will, also machen können. Der Schluss ist völlig untauglich. Und, wann Jacobus spricht: Elias war ein Mensch gleichwie wir, so muß es von denen Aposteln und andern die ebenfalls Wunder - Gaben empfangen haben, angenommen werden.

Etwas, so unsere Ausleger gemeiniglich gar übergehen, muß hier berühret werden. Nemlich, hat denn Elias gebetet, erslich daß es nicht regnen, hernach, daß es regnen sollte? 1. Reg. XVII, 1. ss. steht nichts vom Gebete, sondern, da zuvor vom Elia nichts gemeldet war, steht bloß, daß er zum König Ahab gesprochen, es werde kein Regen kommen, bis er es sagen werde. Desgleichen ist 1. Reg. XVIII, nichts vom Gebet Elia, und die außerordentliche Geberden, da er sich auf die Erde geleget, und das Haupt zwischen die Füsse gestecket, gleichwie es nicht umsonst geschehen, sondern aus wichtigen Ursachen, die wir nicht sagen können, also ist es doch die gewöhnliche Geberde der Betenden nicht, daß man

man daraus mit Gewissheit schliessen könnte, er habe damals gebetet.

Ich glaube Jacobo festiglich, der uns berichtet, daß Elias beede mal gebetet habe, aber das halte ich davor, daß es ein Gebete gewesen, als Paulus 1. Cor. XIV, 14. 15. beschreibt, da durch außerordentlichen Antrieb des Heil. Geistes, auch wohl in einer ungewohnten Sprache gebetet worden, woraus denn der Betende den Willen Gottes wahrgenommen, und davon überzeugt worden. Welche Betrachtung uns sogleich eine andere an die Hand gibt; nemlich, man hat sich bekümmert zu wissen, wie es sich mit dem sanftmüthigen Geist der Kinder Gottes reime zu beten, daß Gott das Land mit entsetzlicher Dürre straffen wolle? Es scheinet eine Frucht eines rachgierigen Herzens zu seyn. Ich antworte, ein vom Heil. Geiste eingegabeenes Gebete hat eine ganz andere Beschaffenheit, und indem der Herr seinen Knecht zu solchem Gebete angestrieben, war es zugleich eine Offenbahrung dessen, was Gott zu thun beschlossen. Es hat die Bewandtniß, wie hohe Richter ihre eigene fiscales excitiren, daß sie wider allerley Sünder die Gerechtigkeit ergehen zu lassen, Ansuchung thun sollen. Drum führet Elias 1. Reg. XVII, 1. sonderlich an, daß er vor Gott stehe, und also seinen Willen vernommen. Ubrigens siehe Rom. VIII, 26. über welchen Spruch eine besondere Abhandlung in einem der folgenden Theile dieser Erläuterung mitgetheilet werden soll.

D d 4

LXVIII.

LXVIII.

Rom. VIII, 15.

Sinen knechtischen Geist. Man sagt insgemein, es ziele dieses auf die Seiten des A. E. da hätte ein knechtischer Geist die Altväter regiert, da sie aber gleichwohl alle den Heiligen Geist verstehen, so ist das gewißlich eine harte Redens-Art, und, wie ich nicht anderst sehen kan, sowohl dem Göttlichen Amte des wehrtesten Heiligen Geistes, als der Glaubens-Freudigkeit Abrahams und anderer frommen Erz-Väтер, sehr verkleinerlich. Jener würcket durchaus keine Knechtschafft, und diese haben wohl gewußt, daß sie Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens seyen, ob wohl das Maas der Erkännniß selbiger Seiten noch kleiner gewesen.

Man suchet zwar diese Redens-Art zu mildern mit mühsamen Auslegungen. Also hat z. E. ein gewisser Geldörter seine Erklärung mit diesen Worten angefangen: *Spiritus Dei dicitur spiritus servitutis, non, quod servilis sit, servosque faciat animum talem in generando, sed quia cum domesticis quibusdam Dei agit, ut cum servis.* Das ist: Gottes Geist heißt ein Geist der Knechtschafft, nicht, als wäre er knechtisch, und machte Knechte, indem er dergleichen Sinn einpflanzete, sondern weil er mit etlichen Haußgenossen Gottes

Öttes wie mit Knechten umgehet ic.
Aber, das sind die Wahrheit zu bekennen, Worte,
die der Sache kein Genüge thun. Dann,
warum heisset der H. Geist in eben diesem Vers
ein Geist der Kindschafft? Ohne Zweifel
darum, weil er die Menschen zu Kindern Göt-
tes macht, und sie der Kindschafft versichert. So
kan ja aber im Gegentheil Geist der Knech-
schafft nichts anders bedeuten als einen Geist,
der die Menschen in den Stand der Knechtschafft
bringt und darinnen erhält.

Es widerstreitet auch dieser so gar gemeinen
Auslegung der vorhergehende 14te Vers ganz
offenbahr. Welche der Geist Göttes treibe,
die sind Göttes Kinder. Und diesen Satz
beweiset der Apostel eben mit diesem 15. Vers.
Dahero kan keine andere Meynung seyn, als die-
se, die befeherte Römer wären allerdings Göt-
tes Kinder, weil sie der Geist Göttes treibe;
Diese Folge aber wäre vernichtet, wann ein
Knechtlicher Geist gleichfalls auch der Geist
Göttes oder Heilige Geist wäre.

Die Schwürigkeit, so groß sie auch scheinen
möchte, ist in der That gar leicht gehoben. Der
Apostel sagt ja nicht, daß irgend jemand einen
Knechtischen Geist empfangen hätte, und es folg-
bar dergleichen Knechtischen Geist gebe; da wir
uns also besinnen müsten, wem denn solcher Na-
me zukäme. Sondern er sagt nur, die Römer
hätten keinen Knechtischen Geist empfangen. Da-
nun, so jemand einem Schnitter in der Erndte al-

so einen Muth einspräche, er sollte getrost zuscheiden, er habe ja keine eiserne Lehren vor sich, niemand daraus schliessen würde, als gäbe es würcklich in einigen Feldern dergleichen eiserne Lehren: also hätte man auch hier nicht schliessen sollen, weil der Apostel spricht, die Römer hätten nicht einen knechtischen Geist empfangen, so sey vor dem der Heilige Geist ein knechtischer Geist gewesen.

Sonderlich wolle man erwegen, 2. Tim. 1, 7. alwo der Geist der Schwachheit oder Forcht vorkommt, welches hoffentlich niemand von dem Heil. Geist verstehten wird. Gleichwie, wann man spricht: Wir haben nicht einen Gott der Lust an der Menschen Verderben hätte, der Verstand nicht seyn kan: daß es einen solchen Tyrannischen Gott gebe. Ubrigens, darf uns nicht irren, daß es alte Lehrer so verstanden haben, z. E. Augustinus Tom. X. p. 316. C. Quid est iterum? Sicut in monte Sina accepistis spiritum servitutis. Dicit aliquis. Alius est spiritus servitutis, aliis est spiritus libertatis. Si alius esset, non diceret Apostolus, iterum. Idem ergo spiritus, sed in tabulis lapideis in timore, in tabulis cordis in dilectione. Der fromme Mann hat sich daran gestossen, daß er das Wort $\pi\alpha\lambda\pi$ oder wiederum zum vorhergehenden gezogen, also: Ihr habt nicht wiederum einen knechtischen Geist empfangen; Da es doch, wie Lutherus wohl gethan, zum folgenden gehöret: **Daß ihr euch abermal fürchten müsset.**

Nemlich

Nemlich bey der Gesetzgebung (wann man ja, wiewohl ohne Ursache, behaupten will, der Apo-
stel ziele auf selbige) sind die Kinder Israel in
Furcht und Schrecken gerathen, nicht als hätte
Gott Spiritum servitutis per legem, oder
einen Geist der Knechtschafft durch das Gesetze
ihnen gegeben, wie Limborchius ad h. l. wun-
derlich genug redet, sondern weil sie aus Er-
kanntniß thres sündigen Zustandes durch Rü-
zung des Heil. Geistes, der wahre Busse und
Kindschafft Gottes zum Endzweck hat, er-
schrocket worden. Oder, welches ich für viel
besser achte/ alle Christen-Herzen in dem Zustan-
de, da sie ihre Sünden fühlen, bis sie zur Em-
pfindung der Gnade Gottes gelangen, sind in
Furcht und Schrecken.

LXIX.

1. Tim. IV, 14.

Er Hochberühmte Hr. Geheimde Rath
Böhmer hat so wohl Tom. I. *Jur. Eccles.* p. 426. als in seinen *dissertatt.*
Jur. Eccles. aut. p. 402. vermeinet, diese Worte
te handelten nicht vom Hände auflegen der
Aeltesten, so dem Timotheo wiedersfahren, ob
er gleich nicht laugnet, daß dem Timotheo von
Paulo die Hände würcklich aufgelegt worden
seyen: sondern von einer Gabe, die Timotheus
beses.

besessen und auch ausüben sollte, indem er den Ältesten die Hände auflegte; Nachdem er, *per prophetiam oder sapientiam divinam*, gleichwie Josua, Num. XXVII, 18. seq. solche Gabe empfangen hätte, so sollte er auch presbyteris durch öffentliche Auslegung der Hände geistliche Gaben mittheilen.

Ob ich zwar nicht recht weiß, was der vornehme Mann durch die Wörter: *per prophetiam vel per sapientiam divinam*, durch welche Timotheus diese Gaben bekommen hätte, verstanden haben wolle; So ist doch leicht zu sehen, daß die übrige Gedanken ohngegründet seyen. Es ist offenbahr, daß ~~πρεσβυτερίον~~ ein Collegium vieler Ältesten bedeute. Von diesem haben wohl Timotheo die Hände können aufgelegt werden, nimmermehr aber hat er einem bereits errichtetem und versammelten Collegio erst die Hände aufgelegt. Womit denn auch zugleich die Meynung dieses hochgelährten Hn. Auctoris wegfällt, es hätten in den ersten Zeiten nur solche Männer, welche außerordentliche Wunder-Gaben besessen, andern die Hände aufgelegt. Dann man wird nicht behaupten wollen, daß ein ganzes Presbyterium aus lauter Personen bestanden, die mit außerordentlichen Wunder-Gaben ausgerüstet gewesen.

Indessen begehre ich auch nicht zu laugnen, daß es mit Timotheo etwas besonders gehabt in Ansehung seiner Bestellung zum Predigt-Amt, weil Weissagung dabey geschehen, wie 1. Tim.

L. 15.

I, 15. und hier befindlich ist. Da ohne Zweifel
Gottes Männer verkündiget haben, was gutes
durch diesen jungen frommen Mann in der Kir-
che werde ausgerichtet werden. Und dieses ist
freylich nicht mit allen Bestellungen der Kirchen-
Diener verbunden gewesen.

Wann man dagegen hält den Spruch, 2.
Tim. I, 6. so ist leicht zu schliessen, daß diese
Aufflegung der Hände auf den jungen Timothe-
um, zugleich von dem Apostel und einer Ver-
sammlung der Ältesten geschehen. Jedoch, was
bedeutet eine Gabe, oder $\chi\alpha\gamma\iota\mu\alpha$, Gnaden-
Geschencke, so man erst erwecken soll? Das
lernen wir daraus, daß freylich die Gaben des
Heil. Geistes unterschieden seyn, und man kön-
ne Gaben besitzen, die sich nicht so gleich vor
aller Welt Augen äussern, wie etwann etliche
Helden unter den Richtern, die sogleich grosse
Thaten gethan. Timothei verliehene und durch
Aufflegung der Hände der Ältesten nebst dabey ge-
schenken Weissagungen, in ihn gelegte Gaben,
waren von der Art, daß er sie durch Fleiß und
Erfuer erwecken, und wie ein Fener in der Asche
anblasen sollte.

LXX.

Luc. I, 32.

GOTT der HERR wird ihm den
Sohn seines Vaters Davids ge-
ben

ben. Mich wundert, warum die meisten, auch von unsren Auslegern/ die sehr grosse Schwürtigkeit, die sich hier findet, ganz übergehen. Dann es ist unlaugbar, daß David ein weltlicher König gewesen, sein Stuhl oder Königlicher Thron gleichfalls weltlich, gleichwie er auch mit weltlichen Gesetzen und Ordnungen regieret, und mit weltlichen Waffen seine Feinde geschlagen und überwunden hat. Wann dahero die Juden wider unsren gesegneten Erlöser einwenden, er könne der rechte Messias nicht seyn, weil er den Stuhl David, das ist ein weltliches Königreich über das Volk der Juden nie gehabt, ja es sey auch miteinander der Begriff, den wir uns von Messia machten, wider den Ausspruch so vieler Schrift-Stellen, z. E. Esa. IX, 7. Amos IX, 11. da vom Messia eine Wiederherstellung des Reichs Davids und seiner Hütten zuvor verkündiget worden; wie denn Messias Ezechiel, XXXIV, 23. so gar mit dem Namen David benennet werde, und also ein dem David ähnliches Reich haben müsse: So ist solcher Einwurf nicht bloßer Dings zu verachten, sondern muß auf eine überzeugende Weise gehoben werden.

Der sel. Brentius war zu seiner Zeit ein Mann von besonderer Scharffsinnigkeit. Er hat diesen Scrupel gesehen, und zu antworten getrachtet. Ich will etwas hiehergehöriges aus der 6ten Homilie über Lucam auszeichnen, und meine Gedanken davon bescheidenlich sagen. Sed hic etiam de conditionibus regni Messiz aliquid dicen-

dicendum est. Dabit illi Dominus, inquit, sedem David patris sui & regnabit in domo Jacob in æternum & regni ejus non erit finis. Numquid ergo regnabit externa maiestate in externo populo Israël, quemadmodum regnavit David? Nequaquam. Messiam enim non ad hunc modum in orbe terrarum dominaturum, satis perspicue archangelus & prophetæ ipsi explicuerunt. Dicunt enim Messiam regnaturum in æternum & nec regnum ejus nec pacem regni finem habituram. Quæ autem regna administrantur in hoc seculo, externa maiestate, ea nec perpetuo constant, nec perpetuam pacem habent. Quare ut Messiae regnum perpetuum sit, necesse est, ut sit spirituale cœleste & divinum. Unde & sedem David patris non intelligas externum illum regium thronum, in quo David in Hierusalem, juxta externam maiestatem, condit, sed intelligas regnum cœleste, quod Messiae filio Davidis promissum est. Domus etiam Jacob non est accipienda pro externo populo Israel, sed pro omnibus iis, qui credunt in Messiam per patriarcham Jacob promissum.

Mich düncket nicht, daß der Zweifel hiermit völlig gehoben sey, dann erstlich wird nicht gerade zu geantwortet, sondern, wann man sagt, es sey Davids Thron, folgbar ein weltliches Königreich, so hält Brentius die folgende Worte des Engels entgegen, darinnen ein ewiges Reich verheissen

heissen wäre, so nothwendig geistlicher Art seyn müste. Hierauf könnte aber ein Jude sagen: Wann es auch wäre, daß ein ewiges Reich hiermit verstanden sey, so folgte doch nicht mehr, als daß des Engels Worte nicht wohl zusammen hingen, und bliebe daher dabey, daß gleichwohl Davids Thron ein weltlicher Thron sey, und Mekias müste auf dergleichen Thron, wann schon nicht eben das Holz, Gold oder Elffenbein, verstanden würde, sitzen. Hernach wird ein Jude gar viel einzuwenden haben, warum man nicht eine eigentliche Ewigkeit, sondern nur eine sehr lange Dauer verstehen sollte. Er könnte sagen, daß die Christen selber das Gnaden-Reich Jesu hier verstanden, welches doch nach ihren eigenen Säcken nicht eigentlich ewig, oder ohne alles Ende, seyn sollte. Der sel. Mann spricht ferner: durch Davids Stuhl müsse verstanden werden, nicht der, worauf David zu Jerusalem gesessen, sondern ein himmlischer Thron, der dem Sohne David verheissen worden. Allein, man wird fragen, warum dann Davids Stuhl genennet werde, so man gleichwohl etwas verstehen soll, welches David nie gehabt, weil man von Davids Stuhl und Reich keinen andern als einen weltlichen Begriff hat; Und eben so wird man fragen: Warum nicht das Volk der Juden durch das Wort Jacob soll verstanden werden, sondern der geistliche Saamme Abrahams, oder die aus Juden und Hebrei gesammelte Kirche? dann obwohl diese letztere

tere Bedeutung der Worte Jacob und Israel mit tüchtigen Exempeln allerdings kan dargethan werden, so ist doch Erweih nöthig, daß hier von der ordentlichen und eigentlichen Bedeutung soll abgegangen werden, da von Davids Stuhl, der nicht im geistlichen sondern im leiblichen Israel geherrscht hat, die Rede ist. Kurz zu sagen, die Erklärung des seel. Brentii kan nicht aus den Worten des Textes hergeleitet und erwiesen werden. Und aus dem, was ich bishero gesagt, wird man auch von allem andern, was die Ausleger geantwortet haben zu urtheilen wissen. Z. E. man hat gesagt, weil David mit seinem Königreich ein Vorbild Christi und Dessen Reichs gewesen, so könne Christi Thron gar wohl der Stuhl David genennet werden. Aber, es folget nicht, daß deswegen Christi geistliches Reich sollte Davids Stuhl genennet werden, weil David in manchen Stücken eine Aehnlichkeit mit Christo gehabt: gleichwie man nicht sagen darf, Christus sey die Rute Aarons, ob gleich jene ein Vorbild Christi gewesen.

Da ich der Sache nachgedacht, geriethe ich auf diese Gedanken: David habe nicht nur Königliche sondern auch einige Priesterl. Werke verrichtet, dergleichen zwar Moses, kein anderer König, aber gethan, oder thun dörffen, wie es denn bedenklich ist, daß David einen Leibrock getragen, so ein Leviten-Kleid ist, 2. Sam. VI, 14. Da schiene dann Christi Regierung überaus schön, Davids Stuhl genennet zu werden, weil Christus

E e

slus

stus König und Priester zugleich ist. Allein, auch diese Antwort hat mir keine Genüge gethan, theils, weil David gleichwohl kein Priester gewesen, theils, weil er im weltlichen Regiment, welches er und kein anders hatte, Christum nicht zum Nachfolger gehabt, dann, ob er wohl sich der Kirchen-Sachen treulich annahm, regierte er doch nicht über die Herzen der Menschen, worinnen die Natur eines geistlichen Regiments eigentlich besteht.

Besser wird dieses seyn: Mosis Stuhl heisset das Lehr-Amt, Bericht zu geben von allem, was recht was unrecht, geboten oder verbotten, zu glauben und nicht zu glauben ist, im Volcke der Juden. Wer also dieses Amt im Volcke Gottes führte, von dem konnte man sagen, nach Matth. XXIII, 2. Er sitze auf Mosis Stuhl; darum, weil Moses solches Amt angefangen. Ob es gleich in nachfolgenden Zeiten, zumal zur Zeit Christi, gar nicht auf die Weise verwaltet worden, als es Moses verwaltet hat. Der durch die erstaunlichste Wunder seine Götliche Seiung bewiesse, und seine Lehren bekräftigte. Also wird billig Christi Reich der Stuhl David genennet, weil David zu Jerusalem mit freyer Königlicher Gewalt über das Israelitische Volck geherrschet, seine Herrschaft aber auch über Phasisqa, Moab und Edom, erstrecket, dergleichen von Saul noch nicht geschehen war. Christus aber hat ebenfalls in diesem Volcke sein gewaltiges Reich angefangen, und über andere Volcker

aus.

ausgebreitet, obgleich in der Art des Königlichen Regiments ein ungemein grosser Unterscheid ist, und Christus nicht mit weltlichem Gewalt und Waffen, sondern mit seinem Worte und Sacramenten die Herzen regieret. Gleichwohl ist es eine Königliche Gewalt, und zwar im Volke der Juden angefangen, und also Davids Stuhl. Joh. XVIII, 37. Wobei aber sowohl was die Stellen des A. T. als des neuen anbelangt, nicht vergessen worden zu sagen, worinnen die Art des geistlichen Reichs Christi bestehet.

L X XI.

A&. I, 25.

An seinen Ort. Es ist freylich eine fast allgemeine Erklärung von der Hölle, die der Ort sei, wohin Judas durch seinen unseeligen Tod gegangen. Allein, weil nie einiger Ausleger hat sagen können, warum die Hölle oder der Ort der Verdammten der eigene Ort ~~τόπος ιδος~~ des Verräthers genennet worden, oder auch also genennet werden könne: so hat mir diese Erklärung von Jugend auf, und so lange ich zurücke dencken kan, nicht in den Kopff gewollt, wie ich dann auch hernach gesehen, daß *Hammondus* und *Hombergkius* sowohl als einige ältere, sich ebenfalls nicht darein zu finden gewüst. Man kan auch nicht läugnen, daß sich eiliche der Unseren, in wenig Worten, wann sie

Se 2 wie

wieder über diese Stelle kommen, selbst wider-
sprochen. Z. B. in der Weymarischen Bibel,
desgleichen in dem N. T. mit den Anmerckungen
Erasmi Schmidii, da es heisset: der Ort, wohin
Judas und seines gleichen Judas Brüder
hingehören. Jedermann siehet, daß, wenn an-
dere auch dahin gehören, es nicht könne Judä
eigener Ort seyn.

Von der Schwürigkeit mag ich nicht viel sa-
gen, da es heisset: Daz er hingienge an seinen
Ort, da doch der erste Begriff, den man sich von
diesen Worten machen kan, dieser ist: Judä
schändlicher Ausritt vom Apostel-Amt sey um
deswillen geschehen, damit er an einen unglück-
seligen ihm bestimmten Ort in der Hölle käme:
dann man wird sprechen es werde *consecutive*,
das ist, also verstanden, daß der Hingang ins
Verderben nicht die Absicht, weder des Ver-
räthers, als er ausgetreten, noch Gottes, da er
den Ausritt verhänget, sondern blos eine Fol-
ge gewesen. Aber das bitte ich zu erwegen, ob
es wohl glaublich, daß die Apostel in ihrem kur-
zen und eisfrigen Gebete zu Gott, um Erwähnung
eines Mitarbeiters an des abgewichenen Judas
Stelle, eine Ausschweifung, die zum Wercke
gar nichts thut, werden gemacht, und von des
Verräthers Verdammnis ihr Urtheil, mit sol-
chen gleichwohl dunkeln und verblümten Wor-
ten, gegeben haben? Was die Herren Beaus-
bre und Lenfant sagen, die Niedens-Art hinge-
hen en son lieu, an seinen Ort, sey ein ebrais-
mus,

mus, und dans le stile des Juifs gewöhnlich, verstehe ich gar nicht. Die Redens-Art ist gewöhnlich bey den Juden so wenig als andern Völkern gewöhnlich, anstatt, in die Hölle, zu sprechen: an seinen Ort. Daz einige Teologen, sich dergleichen Redens-Art angewöhnet, wann sie von gottloser Menschen Absterben reden, hat seinen Ursprung von der gemeinen Auslegung unsers Spruchs.

Es ist nichts leichters, als diese Erklärung: **H**ERR, aller Herzenkündiger, zeige einen von diesen zweyen, welchen du erwählst hast, daß er nehme das Loos dieses Dienstes, von welchem Judas ausgetreten, um an seinen eigenen Ort hinzugehen. Gewiß ist, daß nicht jeder Apostel allenthalben, sondern einer in diese, der andere in jene Länder gehen, und **I**Esus verkündigen sollte. vid. 2. Cor. X, 13. 15. Also sollte nun einer erwählt werden, der die Stelle des Abgewichenen vertreten, und an die Orte, da jener hätte predigen sollen, das Evangelium brächte.

Man hat dawider eingewendet, erstlich, es sey wider die Griechische Stellung der Worte, hernach, sey es wider die Sache selbst. Doch die Einwürffe sind ungegründet. **Clericus**, und nach ihm andere, sagen, es müste καὶ und hineingesetzt seyn, wann es diesen Verstand haben sollte, nemlich also: $\lambda\alpha\beta\epsilon\pi$ &c. $\kappa\alpha\iota\pi\omega\gamma\epsilon\pi\theta\pi\alpha$ zu empfahen das Loos und hinzugehen; dergleichen ellipsis aber des Worts καὶ sey ungewöhnlich, und auf ein Exempel, Act. II, 30.

so man von jener Seiten vorgebracht, hat man verschiedenes versetzet. Aber es ist in der That keine ellipsis nöthig, ja wann das Wörtlein *καὶ* da stünde, würde es mich ganz irre machen. Dann, der neu zu erwähnende Apostel sollte nicht das Loos empfangen und fortgehen an seinen Ort; diese zwey Stücke wären nicht miteinander verbunden, und es ist geraume Zeit angesstanden ehe die Apostei dermassen auseinander, und unter alle Boicker gegangen; sondern er sollte das Loos empfangen um hinzugehen an den ihm von Gott bestimmten Ort, wo er predigen sollte. Wollte man ja eine ellipsis zugesetzen, so wäre es des Wörtleins *τοῦ* oder *εἰς* *τὸν*: Es ist aber nichts gewöhnlicher, als selbige auszulassen. 3. E. Luc. XIV. 19. *καὶ προερχόμενος* *δικιαζεῖ τους αὐτούς*. Und ich gehe hin sie zu besehen oder zu prüfen.

Der Sachen selbsten ist diese Erklärung volle Kommaen gemäß, und was man eingestreuet hat, es sey bereits mit diesen Worten genug gesagt: Zu empfahen das Loos dieses Diensts und Apostel-Amts, und dahero nicht nöthig dazu zu setzen: daß er hingehet an seinen Ort, ist von keiner Wichtigkeit. Dann ob es wohl keine unumgängliche Nothwendigkeit war, alles beydes zu setzen, so steht es doch gar wohl beysammen, gleichwie zuvor Vers 22. gesstanden, daß der nun zu erwähnende, sollte ein Zeuge der Auferstehung Jesu mit denen andern werden, welches nichts anders als eine Beschreibung des Evan-

Evangelischen Predig-Amts ist, und gewiß nicht unnöthlich, ob man gleich noch kürzer und blos hätte sagen können, daß er denen Aposteln beygesellen werden solle.

Mit besserem Schein hätte man dieser Erklärung entgegen halten können. Ob es wohl meines Wissens nicht geschehen, daß es doch nicht eben ein einiger Platz sey, wohin jeder Apostel hat zu gehen gehabt, sondern derselben verschiede; also müste durch *διον τόπον* was anders angezeigt werden. Aber hierauf ist zu wissen, daß es nicht unmittelbar von denen Gegenden da die Apostel hinziehen sollten, handle, deren freylich mehrere waren, sondern in Absicht auf das, was jedem Apostel zu durchwandern und mit dem Evangelio zu erfüllen bestimmt war. Und das war allerdings für jedweden als eines anzusehen, daß aber auch grosse Plätze *τόπος* genennet werden, ist außer allem Zweifel. Z. E. Marc. VI, 32.

LXXII.

A&T, VII, 16.

Sie ist eine unseelige Arbeit der Juden, die aus dieser Stelle, der Christen allerheiligste Schrifft einer Unwahrheit haben überführen wollen, gerade als müste nothwendig entweder jener Kauff des Abrahams, Gen. XXIII, 16. ss. Da aber kein Hesmor und kein Sichem zu finden; oder der, von welchem Gen. XXXIII, 19. und Jos. XXIV, 32. gehandelt wird,

E e 4

wird,

wird, daselbst aber nicht Abraham, sondern Jacob der Kauffer ist, verstanden werden. Der gleichen Forderung ist unbillig, Abraham und seine Nachkommen haben vielfältig im Lande herum ziehen, folgbar auch mehrere Käufte und Verkäufte vornehmen müssen, die sind nicht alle aufgeschrieben, es hat aber derselben Angedencken bey dem Volcke Gottes auf die Seiten Stephani wohl bleiben können. Diesem hat man daher nicht zuwidersprechen, daß einige der zwölff Erz-Väter, oder gar alle, zu ihrem grossen Wohlthäter und Bruder, Joseph, zu Sichem haben wollen begraben seyn, ob wir schon in Mose nicht aufgezeichnet finden, daß es geschehen.

Und das Stücke Feld, so Joseph und seine Brüder zur Grabs-Stätte bekommen, hat ja Abraham gar wohl von den Kindern eines Hemors der Schems Sohn war, um Geld können gekauft haben, wie hier der H. Stephanus erzählt, ob gleich Jacob hernach es von neuem, mit Dargebung hundert Lämmern (denn daß τυώπ ein Lamm bedeute, haben wir nicht Ursache der alten Griechischen Übersetzung zu widersprechen) an sich gebracht hat, nicht von eben diesen Leuten sondern von den Kindern eines Hemor dessen Vatter Schem gehissen, als welches durch den Articul 78 vor dem Wort Schem angedeutet wird. Luc. III, 24. ss. Zu wundern aber ist gar nicht, daß einerley Feld zu unterschiedenen Zeiten hat gekauft, oder wenigstens eingelöst werden müssen, weil die Patriarchen

archen nicht im beständigen Besitze geblieben, wie das Exempel vom Brunnen, den Abraham ge-
graben, Gen. XXVI, 15. zu erkennen gibt. Und
dass ein Enkel seines Groß-Vatters Namen
führt, ist eine bey den Juden noch jezo gewöhn-
liche Sache. Z. B. Isaac ben Abraham hat
einen Sohn, der heisst Abraham ben Isaac.

NB. Es sind dieses auch die Gedanken, wey-
er gelahrten Franzosen, die der Hr. Pastor Wolff
in curis ad h. l. aus den memoirs de Tre-
voux anführt, und billig sich wohlgefallen las-
sen. Und ich sehe nicht was man dagegen ein-
wenden wolle. Da hingegen sich bey allen an-
dern Arten der Antwort auf diesen Scrupel man-
ches sagen lässt.

LXXIII.

Psalm XXII, 26. 30.

Man kan diesen Psalm nicht lesen, ohne
sich zu ergrünzen und jedesmal etwas zu-
vor unbekanntes wahrzunehmen. Dies-
esmal kommt mir Vers 26. das Wort **לְנַדְדָה**
meittechā gar denkwürdig für. Der seel. Lu-
therus übersehet es: dich will ich preisen;
und D. Geierus hat eben diese Gedanken gehabt,
dann er gibt es: de te laus mea h. e. tu eris
objectum unicum meæ gloriationis ac lau-
dum, te solum decantabo unicè ac perpe-
tuo. &c. Du bist allein die Sache, davon ich
rühme und preise. Doch, dieser seelige und ge-
läherte

E e s

Lähtte Mann hat wahrgenommen, daß das Ebräische Wort anderst gebraucht werde, wie denn in Wahrheit **תְּהִלָּה** meethnirgends das, wovon geredet wird, oder wovon man handelt, bedeutet, sondern allezeit, von was man sich wegbegeben. Z. E. Gen. XXVI, 31. XLII, 24. Der vielen Exempeln, die man bei Noldio nachschlagen kan, zu geschweigen, wiewohl dieser fleißige Mann unsren Spruch, Psalm XXII, 26. gar übersehen, auch sonst, nach seiner Gewohnheit, dem Wort unrichtige Bedeutungen zugeschrieben. Z. E. daß es Num. XXXV, 8. heißen soll *pro eo* &c. da es doch gewißlich heisset *ab eo*. Dieses mag ihn bewogen haben, daß er noch eine Erklärung dazu setzt, *vel eodem ferme sensu manente* (¶) exprimit causam laudis efficientem, quomodo Psalm. CXVIII, 23. dicitur: " **תְּהִלָּה** à Domino factum hoc est. Das heisset, es könnte auch die Ursache die das Lob zuwege brachte, und würckete, bedeuten, wie Ps. CXVIII, 23. stunde: Das ist vom Herrn geschehen; so aber einen nicht viel andern Verstand gäbe.

Es wird erlaubt seyn, auch diese Gedanken des seel. Geieri in Betrachtung zu ziehen. Daß er meint, es sey der Verstand in beeden Erklärungen fast einerley, fehlet sehr weit, dann wie gar viel ein anders ist es, einen rühmen, oder von eines Wohlthaten, Vortrefflichkeit und Werken viele Lob-Sprüche machen; als, die Kräffe zu leben von jemand bekommen; Aber, ich zwe-

zweifle auch sehr, ob die andere Erklärung statt haben könne. Das Wort heisset: sich von einer Person oder Sache, da man zuvor gewesen, absondern, welches man von dergleichen Krafft zu loben, die von Gott nicht weggehet, schwerlich wird sagen wollen. Zudem warum soll Lob soviel als Krafft zu loben seyn? Wenngleichs, ist der tropus hart, und unsreitig besser, wann man ihn vermeiden kan.

Von andern Auslegungen will ich mit Fleiß nichts sagen: dann wer siehet nicht, wie z. E. Junii und Tremellii Überschung so bestreitlich laute, *de bonis obventuris à te futura est laus mea.* d. i. Von den Gütern die von dir herkommen werden, soll mein Lob künftig handeln. Kan aber wohl von dir, so zumal nicht *de te* sondern *à te* heisset, so viel seyn, als von denen aus dir herkommenden Gütern? Der Zwang der Schrift ist erschrecklich.

Meine Gedanken sind diese: Christus, welcher hier ohnstreitig redet, hat mehrmahlen, wann er vom Gebete zu Gott aufgestanden, sich zum versammelten Volke verfüget, und Gott gelesen, auch vom göttlichen Gnaden-Willen zur menschlichen Seeligkeit geredet, zu einem vor trefflichen Muster aller Evangelischen Lehrer, die nicht ohne vorhergehendes herzliches Gebet zu Gott in der Gemeine auftreten und lehren solle. Was nun Christus in den Tagen seines Fleisches gethan, das hat er hier im Psalm zuvor verkündiget. Er gieng von seinem himmlischen Vatter,

(jedes)

(jedesmal ohne Trennung der innigsten wesentlichen Vereinigung) bey dem er sich im Gebe-
te befunden, hinweg, und lobte Gott in der
grossen Gemeine. Ich übersehe die Worte:
Von dir hinweg, scil. gehend, geschiehet
mein Lob in der grossen Gemeine.

Denkwürdig sind auch die folgende Worte:
Meine Gelübde will ich bezahlen. Hat
denn aber Christus Gelübde gethan? Ich ant-
worte, allerdings, sowohl im ewigen Rat der
hochgelobten Dreifaltigkeit, als, da der Erlöser
Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und
Thränen geopfert, ist das Versprechen gesche-
hen, den Namen Gottes unter allen Völkern
zu predigen. Und, gleichwie der Vatter den
Sohn verklärte hatte, also sollte der Sohn hin-
wiederum den Vatter verklären. Joh. XIII, 31. 32.

Vers 30. Hier ist kein Zweifel, daß, die in
Staub hinab fahren jorede aphar, solche
Personen sind, die sterben werden und wollen,
gleichwie die ähnliche und oft vorkommende Re-
dens. Alt יְוָדֵי בָּוֹר Jorede bor, e. g. Esa.
XXXVIII, 18. desgleichen Jorede dumah,
וְרָדֵי דּוּמָה die in die Stille hinab fahren
Pf. CXV, 17. auch bedeuten. Des hochwehr-
ten Hrn. D. Zeltners Anmerkung aber ist hier-
bey hoch zu loben, der die Worte venapscho
lo chijah also ausleget: So daß auch keiner
derselben sich bemühen wird sein Leben zu
erhalten. Matth. XVI, 25. Ich erinnere
blos dieses: daß bey venapscho das Wort

אָשֵׁר

Wn per ellipsis, die aber bekannt genug ist, zu
versiehen sey. Ist also von Märtyrern die Re-
de, welche nach dem Exempel ihres Anfängers
und Vollenders des Glaubens, auch, wann sie
zum Tode gehen, und mit ihrem Blute das Zeu-
gnis Jesu versiegeln sollen, vor diesem erwürg-
ten Lamme die Knie beugen, und sich ihm ge-
trost empfehlen, vid. Act. VII, 59.

LXXIV.

Jo. XX, 14. 16.

So unlaugbar es ist, daß Jo. XVIII, 6.
a wēdēr eis rā ḡwēr ein freywilliges
Zurückkehren der Fänger Jesu an-
zeigt, zumal die Absicht aus dem 7. Vers ge-
nusam klar erhellet, nemlich die Begierde, auch
Christi Jünger zu erhaschen; und sonst auch
die Redens-Art aus Joh. VI, 66. leicht verstan-
den werden kan; anderer Beweis-Gründen, die
ich ehedem angeschüret, und denen man, ohne sie
anzuführen ganz vergeblich widersprochen hat,
jezo zu geschweigen: So wahrscheinlich kommt
mir vor, daß hier Maria, obgleich nicht durch
einen äußerlichen, doch innerlich in ihr würcken-
den Trieb zurücke gebracht worden, da sie denn
des erstandenen Heylands ansichtig ward.

Zwar so viel das Wort *ἐσπάση* anbelangt,
ist meine Meinung nicht zu behaupten, als müste
es ein von fremder Gewalt herrührendes Zurück-
wenden

wenden bedeuten; dann da wären Luc. VII, 44. und andere Exempel darüder: Sondern nur, daß es diese Bedeutung füglich haben könne, oder vielmehr, daß es schlechterdings sich umwenden bedeute, wobei aus andern Umständen abzunehmen, ob sothanes Umwenden aus fremdem oder eigenem Antrieb geschehen. Man sehe z. E. Psalm XXXII, 4. da die Griechen haben: ἐγέφη εἰς ταλαυνωγίαν. d. i. Ich bin umgewendet worden ins Blend.

Meine Muthmassung aber gründet sich darauf, daß Maria bey dem so herrlichen Gesichte der Engel, die sie fragten, warum sie weine, und denen sie geklagt, ihr Herr sey weggenommen worden, nicht so fort sich wegbegeben, sondern zuvor die Antwort der Engel erwartet haben würde, wann nicht ein besonderer Trieb sie weggerissen hätte. Nun heisset es aber im Johanne klar: So bald sie das gesagt, folgbar ohne Erwartung einer Antwort) wendete sie sich hinterwerts. Den Gedancken, die wir bey Lamio, auch in der Tübingischen Bibel finden, es hätten die Engel, da Christus hinter der mit ihnen redenden Maria sich gezeigt, sich sogleich aus Ehrerbietung auf die Füsse gestellet, woraus denn Maria, daß etwas hinter ihr sey, geschlossen, und sich umzukehren veranlasset worden: Kan ich um deßwillen nicht betreten, weil ἐγέφη εἰς ταλαυνωγίαν nicht nur heisset: Sie hat sich umgesehen, so wegen einer Bewegung der Engel leicht hätte geschehen können; sondern, sie ist

ist hinter sich, oder an einen Ort der hinter ihr war, gegangen. Und da bedüncket mich, es sey daraus abzunehmen, daß die Engel auf eine verborgene Weise, gleichwie auch der Stein weggehoben worden, Mariam angetrieben, sich an einen hinter ihr gelegenen Ort zu begeben, da sie dann statt einer mündlichen Antwort, also bald Christum selbst erblicket; ob zwar nicht so gleich erkannt.

Hiermit kan auch ein Zwiefel gehoben werden, der sonst nicht der geringste ist. Nemlich, da Maria Vers 14. durch ein umwenden Christi ansichtig worden, den sie auch in der Meinung daß es der Gärtner sey, angeredet: so sichet man nicht, warum sie auf die Stimme Christi, der ihr mit Namen rufft Vers 16. sich abermal umgewendet, massen sie Jesum vor sich bereits gehabt. Wir antworten, das erstmal Vers 14. hat sich Maria gar vom Grabe abwärts gewendet, und da den vermeinten Gärtner zwar angesehen, aber sich doch nicht gegen ihn über gestellt, sondern immer voll Begierde und Verlangen nach Christo bald da bald dorthin gesehen. Das andere mal aber Vers 16. hat sie, als ihr die bekannte Stimme vor Ohren kam, sich nach derselben gewendet, und also umgekehret. Und folgbar bedarf es der allzu subtilen Gedanken Augustini nicht, welcher tractat. CXXI. in Joann. Tom. IX. opp. p. 556. spricht: *Sed ista mulier, quæ jam fuerat conversa retrorsum, ut videret Jesum, quando eum puta-*

vit esse hortulanum, & cum illo utique lo-
quebatur. quomodo rursus conversa dicitur,
ut ei diceret rabboni; nisi quia tunc conver-
sa corpore, quod non erat, putavit, nunc
corde conversa, quod erat, agnovit. Nem-
lich, Maria soll sich das erstmal dem Leibe
nach, das anderemal aber dem Herzen nach
umgewendet haben.

LXXV.

A&. XXIV, 21. 22.

Sey diesen Versen habe ich zwey ganz kur-
ze Anmerckungen. Erstlich, weiß ich
nicht, warum man das Wörtlein
Vers 21. durchgängig übersezt *nisi*, ohne nur,
oder dann nur. Dann, wie es hart halten wird
dergleichen Bedeutung dieses Wörtleins mit
guten Exempeln darzuthun, massen, was man
aus Platone anführt, da im Hippia steht:
εἰτὶ τὸ Σωκράτεος ἀλλοῦς ἀδύτατον ἔστατον. d. i.
Meinest du denn *Socrates*, es sey eine andere
Ursache, als nur, daß sie es nicht thun kön-
nen? hat wegen des vorangesezten *ἀλλοῦς* eine
andere Bewandtniß, indem eine *disjunctio* oder
Gegeneinandersezung zweyer und mehrerer
Dinge, offenbahr ist. Also ist auch eine grosse
Schwürigkeit in der Sache; Man kan, so die
gemeine Übersezung gelten soll, es nicht wohl
an-

änderst verstehen, als Paullus gebe sich dieses einzigen puncts schuldig, daß nemlich über sei- nen Worten: Ich werde angeklagt über der Auferstehung der Todten, ein Lermen im Synedrio erreget worden, und das einzige könne te man ein *ädtnpaa* oder unrecht nennen. Gleichwie aber der Apostel im geringsten nichts unrechts darinnen gehan, also hatte er auch nicht Ursache es zu erkennen. Wollte man es aber für eine ironie halten, so daß er vielmehr das Gegentheil meinte, nemlich, es wäre so gar kein Unrecht von ihm gethan worden, daß er vielmehr die Auferstehung der Todten be- hauptet, und also etwas gutes gehan: so schi- det sich, vors erste, dergleichen ironie vor Ge- richte nicht wohl, hernach, wann man es auch zugeben wollte, so ist doch das Wort *uas* da- wider, dann der Apostel hatte nicht nur ein einzi- ges, sondern gar viel anzuführen, womit er Lob verdient hätte, wann man es nur hätte erken- nen wollen. Endlich ist auch die Behauptung des Artickels von der Auferstehung der Todten keine eigentliche Wohlthat, die er in der vermeint- lichen ironie könnte verstanden haben, gleich- wie die Verschönerung mit Unkosten al- lerdings eine Wohlthat war, davon der Apostel in einer schönen ironie, 2 Cor. XII, 13. redet. Ich wollte dahero viel lieber das *s* in seiner gewöhn- lichen Bedeutung, da es oder heisst, anneh- men. Also: Oder, nemlich sollen sie sagen, *swārātārā* von dem einzigen Wort so ich im

F f

Rath

Rath laut geschrien. Dann mehr hatte er nach Act. XXIII, 6. nicht laut rufen können, indem sogleich ein Lermen unter den Raths-Gliedern entstanden, und ihn weiter zu reden oder zu schreyen gehindert. Die Meynung ist sehr deutlich: die gegenwärtige Juden möchten frey sagen, was es mit dem Wort, welches u. nicht mehr Paullus im Rath geschrien, für eine Bewandniß habe. Man wird auch jetzt sehen, warum es ~~περι~~ ~~περι~~ heisse, welches bey der gemeinen Erklärung niemand sagen können.

Bey dem 22sten Vers bemercke ich des sonst gelährten Beza ganz irrite Übersezung: Postquam exquisitus pernovero, quæ ad se etiam istam pertinent &c. als wären es des Land-Pflegers Felix Worte, der erst genauere Rundschafft von der Christlichen Religion einziehen wollte. Aber es sind augenscheinlich Worte des Evangelisten, dieses Innhalts: Felix sey von der Sache bereits besser, als es die Ankläger ihm vorgedichtet, unterrichtet gewesen, habe deswegen die Juden aufgezogen und ihnen nicht willfahret, wie dann nach dem Wort *ειπων* erst folget, was Felix gesprochen.

LXXVI.

Gen. X, II.

 Ach sezo in den Leipziger gelährten Zeitungen Num. 24. An. 1735. p. 212, alitwo ein Auszug aus dem Journal

nal des savants Monat Januar. steht, lesez folgende Erklärung unsers Textes, Sems Sohn Assur, trennete sich von Timrod, zog sich weiter heraus gegen den Ursprung des Tigris-Fluß, und gab dem Lande erst seinen Namen, sey natürlicher und einfacher als die andere: Timrod zog aus Chaldæa nach Assyrien, welches Land manchmal schlechthin Assur heisset: so dachte ich bey mir selbst: Wie unterschiedlich sind doch die Urtheile der Menschen, zumal der Gelehrten, oder die es sich einbilden zu seyn! Mir kommt die hier gelobte und als natürlich gepräsene Auslegung, obgleich der sel. Lutherus selbst dergleichen Gedanken gehabt, gezwungen und unwahrscheinlich vor.

Clericus hat mit Bocharti Argumenten dieselbe Meynung bereits widerleget p. 92. seines commentarii. Deren sind 5. an der Zahl, die aber die Wahrheit zu bekennen, mich meistens wenig bewegen. Z. B. da er meinet, es sey jenseit die Zeit nicht von Sems Nachkommenschaft zu reden, sondern Moses komme erst im nachfolgenden darauf: dann es wäre da nichts ungereimtes zu sagen, daß Moses bey beschreiner Erwehnung des Landes Sinear, sogleich auch Assurs Auszug aus diesem Lande gemeldet, der hernach Ninive u. s. w. gebauet hätte, obgleich die übrige Geschichte der Semiten hernach erst umständlicher vorgetragen ist. Jedoch ist gar bedenklich, daß Mich. V, 5. Assyria das Land Timrod genennet wird, wie man nicht anders urtheilt.

urtheilen kan, folgbar von Nimrod verstanden werden muß, daß er dieses Land angebaut.

Die Ordnung der Worte aber in Moses Historie, macht diese Erklärung ganz ohnstreitig, dann da im 10ten Verse steht von Nimrods Anfang zu regieren, nemlich in Babel, Erech, Accad und Calne; so muß der Leser begierig werden zu hören, wo denn dieser gewaltige Mann nach diesem hingerückt, und sein Reich ausgebreitet. Es kan also Moses die Geschichte Nimrods nicht abgebrochen haben, wie doch nach der gegenseitigen Meinung geschehen wäre; sondern er berichtet noch ferner, wie Nimrod fortgeschritten; und demnach ist es unmöglich die nächst folgende Worte anderst auszulegen, als: von diesem Lande Sinear zog er aus gen Assur, usw. Da wäre nun freylich unmöglich ein zweifel zu haben, wann das (7) locale dabej stünden Assurah: Allein, es steht sonst auch nicht überall, und ist nicht allenthalben nöthig, wie z. E. Jeruschalaim, 1. Reg. III, 15. ohne solches (7) steht, und doch heisset gen Jerusalem. Woher aber der Name Assur selbigem Lande kommen, und wie es zugegangen daß ein Sohn Sems eben diesen Namen bekommen, kan ich nicht sagen, und wäre unbillig solches von mir zu fordern.

LXXVII.

LXXVII.

Luc. XXIV, 10.

Nach Sabbath früh mit Specerey;
kamen zum Grab Marien drey.
So pflegen wir zu singen. Aber ich
möchte wissen, woher diese Meynung entsprun-
gen, daß derer Weiber 3. und insgesamt Ma-
rien gewesen seyen. Lucas widerspricht diesem
gedoppelten Irrthum, massen er nur 2. Marien
nennet, im übrigen aber klar anzeigt, daß die
Weiber mehr als 3. an der Zahl gewesen, nem-
lich auch Johanna, sonder Zweifel die Luc.
VIII, 3. ein Weib *Chusa* des Pflegers Herod-
dis genennet wird, und *et alii*, die übrigen.
Man darf auch nicht sagen, daß diese übrige viel-
leia, nur auf hören sagen der zuvor mit Namen
benenneten, auch hingegangen, und es den Jün-
gern Christi, die sie irgend angetroffen, vermel-
det. Dann es sind eben diesenigen, welche v.
9. vom Grabe Christi umgelehret sind. Nun ist
zwar an dieser Betrachtung nichts gar wichti-
ges gelegen, doch ist auch wohl der Wühe wehrt,
einem so sehr eingerissenen Wahn mit eitlichen
Worten zu begegnen.

LXXVIII.

Über das IV. Cap. Michæ.

Sowohl der scharffünnige Hr. Gebhardi,
als unser vortrefflicher Hr. D. Zeltner
haben über dieses Capitel viel Denct-
F 3 würdi-

würdiges geschrieben, und damit die Erklärung leichter gemacht. Worinnen ich von Beyden abgehe, und warum es geschehen, wird der Leser wohl wahrnehmen können. Ich befleißige mich der Kürze.

Bey den ersten Versen, die aber auch die deutlichste und lieblichste sind, und den Schlüssel geben die schwerere zu verstehen, halte ich mich nicht auf. Ein Christ kan nicht zweifeln, daß so wohl Isa. 11, 2. ss. als hier, mit einer vortrefflichen Übereinstimmung der Propheten, einerley, nemlich dieses gelehret werde, daß bey dem Anfang des N. T. nach Christi Ankunft ins Fleisch das geistliche Zion werde erhoben und ausgebreitet werden. Was die Zeit betrifft, so ist es nicht vor der Ankunft Christi geschehen, denn zuvor ist des Herrn Wort nicht unter alle Völker ausgegangen; (ob er sich gleich nicht unbeszeugt gelassen) niemal sind ganze Völker Haufenweise dem Evangelio beygetreten, als, wie bald nach der Ankunft Christi die stattliche Erfüllung angegangen. Von späteren Zeiten oder einem noch künftigen 1000. jährigen Reich, kan es auch nicht angenommen werden, dann die Schrift hat uns ja gelehret, was *acharith hajjamim* oder die letzte Tage heissen. Die letzte Zeit oder das Ende der Welt, wie es Lutherus gegeben, *τὰ τέλη τῶν αἰώνων* war um diese Zeit bereits angegangen, als der Apostel an die Corinther schrieb. 1. Cor. X, 11. Wer die herrlichste Weissagungen noch für unerfüllt hält,

hält, erkennet die Wohlthaten GOTTES
zur Zeit Christi im Fleische, nicht. Micha
hat uns fürwahr auf keine Zeit verwiesen, die
nun erst folgen, und in welcher das Evangelium
anderst als bisher, sollte geprediget werden, ob
gleich, wie lange diese letzte Zeit, vorinnen
einerlen Verfassung des Evangelii bleibt, wäh-
ren müsse, niemand bestimmet hat. Und, O daß
man einmal aufhören wollte mit den süßen
Träumen vom tausendjährigen Reich die Aus-
legung der Schrifft, sonderlich der Propheten,
zu verwirren!

Es ist hingegen nothwendig geistlich, und
nicht von einem leiblichen Annachs des Bergs
Zion zu verstehen. Und wer diese Prophetische
Redens-Arten, da geistliche Sachen unter der
Beschreibung, die von weltlichen Dingen her-
genommen, verstanden werden müssen, nicht be-
greiffen will, der mag warten, bis die Berge
aufeinander gesetzt, und im eigentlichen Ver-
stande Wölfe mit den Schaafen geweidet wer-
den. Der Prophet erklärt sich aber auch deut-
lich genug. Dann, da er zusammen setzt, die
Völcker würden einander aufmuntern, sich zum
Berge Zion zu nähern, um daselbst zu lernen,
und von Zion werde das Geseze ausgehen; so
siehet ja jedermann, daß keine leibliche Annähe-
rung an einen gewissen Platz, wohl aber die Ver-
bindung mit der Gemeine Christi, die in allen
Orten gefunden werden kan, gemeynet sey.

Der Mühe rächt ist es, den Zusammenhang

F 4

des

des 4. Cap. mit dem 3. und 5. zu erwegen. Am Ende des 3. Capitels, wird wegen beharrlicher Bosheit des Volks, die Zerstörung der Stadt und des Tempels verkündigt, so wir billig von der Babylonischen Verheerung annehmen. Hierauf schickte sich nichts besser, als, damit nicht die Frommen an der Erfüllung der Göttlichen Verheißungen verzagen möchten, anzufügen, daß dem ohngeachtet eine Zeit zu erwarten, da die Kirche herrlich blühen würde. Der Anfang des 5. Capitels aber, da uns Matthäus II, 5. 6. &c. den wahren Verstand von der Geburt Jesu überzeugend gelehret, hänget mit dem 4. genau zusammen, und lehret uns ebenfalls, bei dem 4ten Capitel an die Zeiten Messias zu bedenken.

Im zten Vers ist nöthig zu bedencken, wie das Amt Jesu Christi und seines heiligen Geistes, wodurch er die Völker zu seiner Erkennnis und Gerechtigkeit bringet, mit den Worten, die Zucht und Straffe bedeuten, vorgestellt wird; welches sowohl in vielen andern Prophetischen Stellen, als Joh. XVI, 8. eben also zu lesen. Nemlich/ es gehört göttlicher Ernst und eine durchdringende Kraft dazu, die Herzen der Menschen von der Welt abzureissen, zum Schrecken über ihr Verderben und zur Ergreifung des theuren Verdiensts Christi zu bewegen. Aber, auf solches Schelten und Straffen Christi folget eine friedsame Frucht, daß die Völker ihre Schwerter zu Pflugschaaren verkehren,

Lehren, über all Friede halten, und ihrer von Gott bescherten Güter geniessen. Ich lasse mir diese Gedanken gar wohl gefallen, daß nicht nur blos ein Stillzisen und friedliches Ruhen der Glaubtigen, sondern dagegen eine heilsame und emsige Bemühung verstanden werde, womit ein jeder seines Ortes zum Bau des Reichs Gottes etwas beitragen will durch seine Pflugschaar und Sichel oder Hackmesser. Ferner, daß zwey Völcker, *goi el goi* vorgestellet werden, das ist, das Jüdische Volk, so den Sitz der sichtbaren Kirchen in sich gehabt, und die Menge aller Heyden, die einander beiderseits gehasset; nun aber würden die Frommen aus allen Völkern sich in einem Schaaf-Stall der Kirchen lieblich miteinander vertragen; denn ob zwar einzelne aus den Heyden sich immer zu Christo gewandt, und sofort mit den wahren Israeliten in vertrauter Liebe sich vertragen, so ist es doch mit ganzen Völkern und Schaaren vor dem Anbruch des N. T. und Ausgang der Apostel in alle Welt nicht geschehen.

Man möchte fragen, warum es v. 4. heisse, *veen macharid*. Und niemand ist der erschrocke. Da sich doch über Stephano, Act. VIII, 3. ff. und hernach so unzähligmal eine Verfolgung nach der andern erhoben. Allein, das ist die Meynung nicht, daß man ohne Trübsal soll ins Reich Gottes eingehen, wohl aber, daß ohngeachtet aller von aussen schrecklichen

Dingen, doch das Herz der Christen getrost seyn werde, 2. Cor. IV, 8. 9. Und woher kommt dann solche Freudigkeit? denn der Mund des **Ern** redet. Der Prophet setzt die Ursache gleich hinzu: Es reden nicht Menschen, sondern der Geist Gottes redete durch die Menschen, Matth. X, 20. Daher kommt die Kraft, so die Herzen stärcket, und alle Furcht vertreibet.

Dieses wird gar nachdenklich fortgesetzt im 5. Vers. Dann alle Völker werden gehen jedes im Namen seiner Götter. Was Wunder, wann diese, da sie stummen und blinden Götzen folgen, auch allenthalben blind ankommen? Wir aber werden wandeln im Namen des **Ern** unsers Gottes; Daher denn jenes von falschen Göttern nothwendig muß verstanden werden, und von derselben abgöttischen Dienern. Im 6. Vers desgleichen im 7. wird die gnädige Verheißung weiter fortgesetzt: Zur selbigen Zeit spricht der **Er**, will ich versammeln die Hinkende, und die Verstossene zusammen bringen, und denen ich habe böses erwiesen. Es sind die Gedanken sinnreich, womit man das Hin-ken von dem Unbestand der Juden, auch der übrigen zehn Stämme, im Dienst des wahren Gottes, annehmen wollen, als welche auch den Gnaden-Beruff im N. T. grossen Theils angenommen hätten. Eben diese Gemeine der 12. Stämme, würde auch die Verstossene genannt, desgleichen im folgenden Verse die weit

weit entfernte, hannahalaah, weil sie nemlich um ihres Hinkens willen also von Gott bestraffet worden, mit Zerstreuung und Entfernung aus ihrem Lande. Ich zweifle aber doch, ob diese Erklärung könne angenommen werden. Man sieht, daß das Wort Hinken nicht ein Sünden-Ubel, sondern eine Schwachheit, womit die, so hier angedeut wird, beladen ist, bedeute. Dieses wird klar aus dem Zusätze, die Verstorbene; und, wie zu Hinkende gesetzt wird, sammeln, osephah, also wird zu Verstossene ein ganz ähnliches Wort zusammenbringen oder akabbezah gesetzt, daher jene zwey Worte auch eine ähnliche Bedeutung haben müssen.

Glaublicher ist, das die Kirche, oder die wenige vom Jüdischen Volke, durch welche auch andere in Menge zur Gemeinschaft Jesu gebracht worden, als müde und matt vom vielen herumziehen vorgestellt werde, welche kaum mehr gehen kan und also hinket, diese sammlet Gott, oder vielmehr er bringt sie in eine Herberge, wie denn dieses die rechte Bedeutung des Worts ḥdd ist, zum Exempel, Josuæ XX, 4.

Sonst ist im 7. Vers zu mercken, daß der seel. Lutherus das Ebräische נַפְלָה gar schön übersetzt hat, daß sie Erben haben soll. Diese Lahme, oder das müde und gepresste Häuflein der Glaubigen schiene bald aus zu seyn, aber es sollte doch immer übrig bleiben. Man kan hieraus besser verstehen lernen, warum in so vie-

len

len Sellen die ausgewählte שָׁרִירָה u. שָׁרִירָה Grie-
chisch οἰκοτόποι, καταλοιποί εἰσι λοιποί auch τὸ κα-
ταλοιπόν, die übrige, das Überbleibsel, genannt
werden. Z. E. Röm. XI, 27. Das allerherrlich-
ste in diesem Vers ist, daß der Herr selbsten
werde König seyn in diesem geistlichen Kö-
nigreich des N. E. so ohne allen Zweifel von
Christo zu verstehen. Dann dieser ist gesetzt zu
einem Haupt der Gemeine über alles. Eph.
I, 22. da es aber heisset, μετατρέψας ολα, von nun an bis in Ewigkeit, so erhellet daraus,
daß Christi Königreich nicht erst in den neuen
Zeiten anfange, sondern zu des Propheten Zei-
ten bereits gewesen, sonst könnte der vor alters
gestorbene Abraham nicht ein Vatter aller
Glaubigen genannt werden, obgleich zu der
Zeit des N. E. alles herrlicher worden, und
sich weiter ausgebreitet.

Bey dem 8. Vers, lassen wir mit Bezeu-
gung der Ehrerbietung, so man Luther dem
grossen seligen Mann schuldig ist, dessen Über-
setzung, so viel das Wort guldene Rose be-
trifft, zwar fahren, weil sich der sel. Mann oh-
ne Grund das Wort ρόδον, welches Schmuck
oder Geschmeide bedeutet, vorgestellet: Allein,
im Verstande ist doch nichts oder wenig gefehlet,
dann die königliche Ehre kan gar füglich ein sol-
ches Geschmeide genannt werden.

Doch, was ist der Heerde-Thuen oder
Migdal eder? und dann was ist ophel, wel-
ches

ches Wort an einigen Orten ein nomen proprium zu seyn scheint. Als z. *Chron. XXVII.*, 3. wiewohl es auch hier eine veste Anhöhe ganz wohl bedeuten kan, dergleichen es ohn'streitig bedeutet, *Esa. XXXII.*, 14. Endlich, wird die Tochter Zion selber unter dem Namen *ophel* auch *Michdal* eder angeredet, oder gehet die Rede an den Heerde-Thurn und Veste der Tochter Zion, d. i. welche derselben angehörten? Ich antworte auf die letzte Frage zu erst; und ob schon zu *Hieronymi* Seiten nebst der Übersetzung *filia Zion* auch die and're *filia Zion* bekannt war, so halte ich es doch mit der ersten wie es denn auch die Griechische Übersetzung also hat, *ουγαρτης Σιων*. Dieser Übersetzung kommen auch die Ebräische accente zu statten, massen, wann *ophel bath Zion* also zusammen gehörete; Veste der Tochter Zion; bey *ophel* kein accent, der merklich absondert, nemlich ein *t*bir stehen würde. Obgleich einige der accenten Lehrer behaupten werden, dieser accent hänge doch mehr an das folgende als das vorhergehende, an. Noch mehr beweget mich, daß im andern halben Theil dieses Verses, wo doch erst der Verstand aus ist, blos von der Tochter Jerusalem geredet wird, die das alte Königreich haben sollte.

Es gefällt mir also, um auf die erstere zwey Fragen zu kommen, sehr wohl, wann man auf die Bedeutung des Worts *Migdal* eder oder *Heerde-Thurn* sieht. So wird das geistliche Zion,

Zion, welches bald eine grosse Heerde von allers
ley Völckern in sich schliessen sollte, überaus schön
genennet; am liebsten aber hat der H. Geist die-
ses und kein anderes Gleichniss gebraucht, weil
dieses *Migdal* eder bereits bekannt, und ein
Heerde-Thurn, da vermutlich mehr als eine
Schäfferey zusammen kam, in der Gegend Beth-
lehem war, Gen. XXXV. 21. wovon der Pro-
phet hiernächst zu reden hatte; und woselbst die
erste Offenbahrung der Geburt Christi denen
Hirten auf dem Felde geschehen sollte. vid. Jo.
X. 16.

Gleichwie übrigens in diesem 8. Vers durch-
aus an keine *Synchysin* zu gedachten, sondern die
Construction schön und annehmlich also fliesset:
Und du Heerde-Thurn, du Veste, du Toch-
ter Zion, zu dir wird es kommen; Ja kom-
men wird die erste Regierung, das Reich
der Tochter Zion: Also ist anzumerken, daß
um deßwillen, weil zu Davids Zeiten, der seine
Residenz auf dem Berge Zion am ersten ange-
legt, das Regiment im Weltlichen, und zumal
die Einrichtung des Gottesdienstes also gut ge-
wesen, daß es hernach nicht mehr bis zum Ver-
fall des Jüdischen Volckes dermassen gut wos-
den; der Trost vom blühenden Zustande der Kir-
che N. T. insgemein mit den Worten vorgestel-
let wird: die vorige Herrschaft: der Thron
Davids; die zerfallene Hütte Davids; wie
vorhin und vor langen Jahren; und dergleis-
chen, Obgleich Christi Reich, so er in seines
Kirche

Kirche führet, nicht weltlicher Art und Eigenschaft ist. Doch hiervon ist oben bey Luc. I, 32. etwas gemeldet worden.

Im 9. Vers gehen die Auslege erweit von einander ab. Die Ursache ist, weil das Ebräische **לִפְנֵי** einen Freund und ein Geschrey bedeutet, vermutlich, weil Freunde oder Kotte Gesellen im Kriege durch gewisses Zurufen einander ein Zeichen zu geben pflegen. Da hat nun der seel. Lutherus vermeinet, es sey hier ein Verweis, daß man sich nach fremder Hülfe umsehe, und an andere Freunde hänge. Weil aber **לִפְנֵי** ohnzweifelich ein Geschrey bedeutet, Exod. XXXII, 17. das Verbum **לִפְנֵי** auch niemalen einen andern Verstand hat, als erthönen oder ein Geschrey machen, und zudem von Fremden oder andern, mit denen man sich verbunden hätte, nichts im Texte befindlich; so haben die neueren nicht unbillig es andernst übersezet, nemlich also: Nun, du Tochter Zion, da du die göttliche Verheissung hast / daß du das Reich Davids wieder bekönnen solltest, warum führest du denn ein so kläglich Geschrey, als wenn dein König und Rathgeber, nemlich Christus, gar von dir gewichen wäre? Worbei man wiederhohlen wolle, was ich oben bey dem 7. Vers über die Worte: Von nun an bis in Ewigkeit, angemercket habe.

v. 10. Weil aber ja das kleine Häuflein
der

der Glaubigen, so doch noch zu einer grossen Heerde werden sollte, in den Verfolgungs-Stunden, aus menschlicher Schwachheit, sich kläglich anstelle, und wie eine Frau in Geburts-Schmerzen heftig schreyet; so wird demselben gar schön vom Propheten zugerufen, sie, die Tochter Zion, sey freylich in der Geburt begriffen, werde aber eine angenehme Frucht zur Welt bringen. In den letzten Worten des 10. Verses finde ich mich genöthiget, von den neueren gelährten Auslegern gänzlich abzugehen. Sie verstehen Micham also: Die Tochter Zion habe freylich scheinbare Ursache also jämmerlich zu rufen und zu weheklagen, weil sie würde vertrieben werden, unter die Heyden zerstreut, und viel auszustehen haben. Allein, es sollte derselben doch in Babel noch geholffen werden; auch da würde sie Gott erretten. Mich düncket aber nicht, daß diese Prophetische Worte können die Ursache in sich halten, warum Zion zu schreien beweget wird, vielmehr, weil zuvor steht, warum schreyest du, als hättest du keinen König? so muß die Ursache folgen, warum sie nicht kläglich schreyen sollte: Sind dahers die letztere Worte: Ja, habe Geburts-Wehen und beuge dich, O Tochter Zion, als eine Gebährerin, tröstliche Worte, voller Verheissung der bald zu erblickenden Frucht. Hierzu schicket sich auch das folgende recht wohl: Dann nun wirst du aus der Stadt hinausgehen, und Hütten auf dem Felde haben, du wirst nicht mehr im engen Bezirke Jerusalems oder

des

Züdischen Volks, wie ein Kind im engen Platz des mütterlichen Leibes eingeschlossen bleiben, sondern in aller Weit deinen heiligen Saamen ausbreiten. Da ist im Texte nichts von einer gewaltsamen Ausstossung oder exilio zu finden. Ja, es folget weiter, diese Tochter Zion soll bis gen Babel kommen, d. i. das antichristische Reich des Satans getrost und sieghaft angreissen, und daselbst Gottes Errettung und mächtigen Schutz wider alle Feinde, so gewaltig sie auch wären, reichlich spüren. Wann in diesen Worten erst ein Trost angienge, und zuvor Trübsal verkündiget wäre, so würde nicht stehen, *Hyu w daselbst wirst du errettet werden, sondern mischscham, von dar, oder aber von dannen*; welches alles aber keineswegs im Texte befindlich ist.

Im 11. und 12. Vers ist gar deutlich eine Versammlung stärker Völker, die die Stadt Jerusalem angreissen und zerstören würden, gemeint, die sich aber darinnen gewaltig geirret, daß sie ihrer Kraft und Weisheit alles zugeschrieben, und die Absicht Gottes, der sie nur als Werkzeuge seiner Gerechtigkeit gebraucht, nicht erkannt. Nun könnte man, wann sonst keine Umstände wären, es gleich sowohl von der ersten oder Babylonischen Zerstörung, als von der letzten und Römischen, annehmen; allein, die Umstände sowohl dieses, als des 5. Capitels zeugen deutlich, daß von den Seiten Mesiä und dem, was hiernächst erfolget, die Rede sey, und

Gg

also

also von der Zerstörung durch die Römer. Hier hat es auch sonderlich eingetroffen, daß die Juden auf das Oster-Fest von allen Orten gen Jerusalem zusammen kommen, wie die Garben vom ganzen Feld auf die Dresch-Zenne, und also zusammen häufig ertödet worden. Niemand wolle sich daran stossen, daß es heisset: Und nun versammeln sich wider dich viele Völker, als würde eine zu des Propheten Zeiten geschehene Sache, angezeigt, dann daß Ebräische ην̄ gleichwie das Deutsche Nun bedeutet freylich, wann es einem andern Wort, so Zeit anzeiget, entgegen gesetzt wird, die gegenwärtige oder jetzt instehende Zeit, wie wir nur erst gehabt haben: von nun an bis in Ewigkeit. Aber außer dem kommt es unzähligmal vor, als eine *particula illativa*, oder als ein Wort, wo durch ein Stück der Rede an das andere blos angehänget wird.

Der 13. Vers wird jetzt leicht können begriffen werden. Der Rath Gottes, da er über sein gewesenes Volk die schrecklichsten Gesichte verhänget, ist freylich der Welt unbegreiflich, aber doch heilig. Er hat das Volk zer-dreschen lassen wie Garben auf der Zenne, aber gleichwohl wird die Tochter Zion, d. i. wie ich oft gesagt, das Häuflein der glaubigen Juden, durch welche die Völker sollten bekehret werden, ausgerufen, gleichfalls zu dreschen, und mit eisernen Hörnern viele Völker unter sich zu bringen, jedoch also, daß sie mit ihrem Vermögen

dem

dem H̄ren geheiligt und zu eignen übergeben werden. Wer sieht hier nicht die Waffen der Ritterschafft, womit die Apostel alle Welt angegriffen? die waren nicht fleischlich, aber doch mächtig! 2. Cor. X, 3. ss.

Nun komme ich auf den 14. und letzten vielleicht aber auch schwersten Vers dieses Capitels. Das vorhergehende wird ihn ja aber leichter gemacht haben. Die erste Worte sind aus Gen. XLIX, 19. bekannt. Damit wird eben diese Tochter Zion angredet, als eine Tochter der Heerschaaren, d. i. die mit ganzen Schaaren Evangelisten, obgleich am ersten Anfang wenige gewesen, ausgehen sollen; Sie soll Schaarweise umgeben; aber wen? den, der einen Wall um uns gelegt hat, *mazor sam alenu*. da vor *mazor* das Wörlein *ascher* gewöhnlicher mas- sein zu suppliren ist. Der Verstand ist, das Römische Reich, welches Jerusalem beigek- hatte, sollte hinwiederum mit den geistlichen Waffen der Aposteln zu seinem Heyl angegriffen werden. Hier habe ich auf beeden Seiten die neuere getährte Ausleger wider mich. Einer ver- stehtet durch die Tochter der Heerschaaren, nicht wie ich gethan, die Tochter Zion, sondern vielmehr deren Feinde, die antichristischen Völ- ker. Aber, warum sollten diese aufgerufen werden, ohne dem geistlichen Zion seinen Trost gegen solche Unfälle zu geben, zumal da unmit- telbar vorher im 13. Vers und hernach Cap. V, 1. die Aufruſſung unfehlbar an die Freunde

Gg 2

Göt.

Gottes, nemlich die Tochter Zion und das Ephrathische Bethlehem ergehet: So können wohl inzwischen keine Feinde gemeinet seyn. Eben dieser vornehme Mann verstehet durch *mazor sam alenu* die Angst, welche denen Frommen von den Feinden angethan würde. Hingegen ein anderer fehret es gerade um; und siehet, gleich wie ich gethan, die Tochter der Heerschaaren für die vermehrte Kirche Christi an, aber die folgende Worte legt er also aus, als wären sie Trost-Worte: Er, nemlich Gott, hat einen Wall oder Schutz-Wehr um uns gemacht. Gleichwie aber nicht abzusehen ist, wie diejenige, die mit vieler Mannschaft auszuziehen ermahnet werden (denn also gibt der Hr. Autor die erste Worte selbst) eine Schutz-Wehre bedürffen, welche vielmehr denen nöthig ist, die nicht ausziehen, sondern daheim in ihrer Stadt oder Festung bleiben: also zweifle ich gar sehr, ob *mazor* irgendwo eine Schutz-Wehre bedeute, gewiß aber ist es, daß es die Wercker, so die Belägerer, eine Stadt zu ärgstigen, machen, anzeigen. S. E. 2. Reg. XXIV, 10. Demnach könnte ich nicht anderst, als von beeden vornehmen Männern abgehen, und es so auslegen, wie ich würcklich gethan.

Bey den allerlehten Worten: Sie werden den Richter Israel auf den Backen schlagen, gestehe ich gerne, daß ich mit mir selbst noch nicht einig bin. Ich möchte nicht gerne jemand anders, als den gesegneten Erlöser, durch den

den Richter Israel verstehen, der von einem Knechte in der Jüdischen Raths-Versammlung auf den Backen geschlagen worden. Und da habe ich diese Gedanken geschöpft: Es würde die Tochter der Heerschaaren ermahnet, sich da sonderlich, oder in dem Stämme, (dann Schebeth heisset gewöhnlich also) zu versammeln, in welchem der Herr Christus auf den Backen geschlagen worden, nemlich im Stämme Benjamin, weil etliche Gelahrte wissen wollen, das Zimmer, worinnen sich der Jüdische Rath versammlet, sey also gelegen gewesen, daß die Linea womit sich die Stämme Juda und Benjamin scheiden, gerade mitten durchgegangen: Hernach aber, werde Bethlehem Juda, da Jesus gebohren worden, besonders angeredet. Das war eine Muthmassung, die man wohl nicht ungeschickt heissen wird. Sie gefällt mir aber doch nicht, um zweyer Ursachen willen: erßlich, weil die Gränzscheidung der 2. Stämme nicht so gar eine ausgemachte Sache ist, hernach, weil die Redens-Art: mit dem Stabe schlagen, bekannt genug, hingegen das befremdlich ist, daß eben gesagt werden solle, in welchem Stämme Christus den Backenstreich bekommen werde, und da also Schebeth bey einem Verbo das Schlagen bedeutet, steht, kan man wohl nichts anders, als einen Stab verstehen.

Eine andere Muthmassung kommt mir weit wahrscheinlicher für. Lechi ist das Ort, wo Simson, ein herrliches Vorbild Christi, und

Richter des Volks Israel, die Philister gewaltig geschlagen, da sie ihn doch eben damals gebunden hatten, und in ihrer Gewalt zu haben geglaubet. Judic. XV. Sollte nicht des Propheten Micha Sinn dieser seyn: Sie werden den Richter Israel Christum, zu Lechi (denn sy kan gar wohl gegeben werden zu oder bey wie Gen. XIV, 6. und an vielen Orten) schlagen, aber es wird ihnen so gehen, wie jenen mit Simson, das ist, er wird vielmehr sie angreissen und überwältigen: wir pflegen oft also zu reden: Christen gehen mit ihrem Heyland nicht nur auf den Berg Thabor, sondern auch auf Golgatha. Und verlehen damit die Herrlichkeit und das Leiden so sich auf diesen beiden Bergen gezeigt, woran Christen Antheil nehmen.

L XXX.

Psalm XL, 5. 6.

S Er gecreuzigte Erlöser redet hier, das hat bey Christen keinen Zweifel, und ich mag es dahero hier nicht erst erweisen. Aber wer ist der glückselige Mann welchen der Herr um seiner Zuversicht willen seelig preiset, und wer sind diejenigen, die er nebst sich meynet, in den Worten: die du an uns beweisest? Ich will auf die letzte Frage zu erst antworten. Die herrlichste Wunder und allerheiligste Gedanken des himmlischen Vatters, der hier angedeutet wird,

e 13

wird, hatten sich gegen den am Creuze hangenden und nun sterbenden IEsu geäußert, desgleichen gegen den Schächer, den Römischen Hauptmann und viele Zuschauer, die darüber herzlich beweget wurden, und an ihre Brust schlugen mit Bekanntheit der Ehre und Hoheit IEsu. Davon ist auch der 4. Vers zu verstehen: Das werden viele sehen, und sich fürchten, und auf den HErrn vertrauen.

Ich überzeuge dahero die ersten Worte des 6. Verses also: In Menge hast du gethan, du O HErr mein Gott, deine Wunder, und deine Gedancken (eröffnet) gegen uns über. Da nemlich die Felsen zersprungen, u. s. w. die folgende sehr nachdenckliche Worte aber, die der seel. Lutherus gedolmetschet: Dir ist nichts gleich, wollte ich lieber also geben; nichts ist das Zubereiten gegen dir über, dann eben um diese Zeit, da der wahre Hohepriester, der sich selbst geopffert hat, am Creuze hieng, waren die Priester im Tempel vor dem Angesicht des HErrn beschäftiget, was zum Fest nöthig war, zuzubereiten, zumal eine Menge Oster-Lämmer, die noch den Abend und Nacht verzehret werden müsten, zu schlachten und zuzurichten, dergleichen Opfer aber insgesamt nunmehr aufzuhören, und dem alleinigen Versöhn-Opfer Christi Platz machen sollten. So gewiß aber ist, daß das Wort τύ vom Zurichten allerley Opfer mehrmals vorkommt, als Lev. I, 12. VI, 5. Num. XXIII, 4. &c. so deutlich wird, wann-

Gg 4

man

man es genau untersuchen will, erhellen, daß alle übrige Übersetzungen, zumal diese des sel. Lutheri, nicht angehen, massen ersichtlich vor sich eine bekannte und hieher nichts thuende Sache ist, daß man niches Gott gleich achten dörffe, hernach die phrasis gegen einen zurichten im Ebräischen das nicht bedeuten kan.

Die letzten Worte dieses 6ten Verses leget man also aus: Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zehlen sind, und verstehet die Wunder, von denen im Anfang gerühmet worden. Jedoch aber, weil nichts dabey steht, daß man eben diese Wunder zu verstehen habe, wie denn *aggidah* und *adabberah* ohne suffixo sind, und nicht heisset *aggidam* und *adabberam*: so wollte ich sie lieber also annehmen, daß der Erlöser spreche: Er wolle verkündigen, Er wolle anzeigen und ausreden, nicht etwas gewisses, sondern alles, was zum Glauben und Leben den Menschen nöthig ist, dergleichen Sachen, wie die allerleste Worte lauten, mehr sind, als man sagen kan. Das hat Christus durch seine Apostel und Evangelisten reichlich ausgerichtet.

Nun will ich mit 3. Worten auch sagen, wer mir der Mann v. s. zu seyn bedüncket, der so seelig gepriesen wird. Der Hauptmann ist es bei dem Creuz Christi, der nicht nach dem Urtheil und Willen der stolzen und lügenhaften Hohenpriester sich gerichtet, sondern die Person Christi glaubig erkannt, und sich auf den Herrn verlassen.

LXXXI.

LXXXI.

Luc. XXIV, 21. 25.

Die Critici bekümmern sich bey diesem Verse, auf wen das Wort $\alpha\gamma\epsilon$ gehe, ob Christus verstanden werde, welcher den dritten Tag begienge, oder ob eines dieser Wörter Gott, Sonne, Zeit und vergleichen gemeinet sey, welches den dritten Tag machte, da man denn von den verbis exemptæ potestatis, das ist, Wörtern die eine mehr denn menschliche Gewalt zum Grunde haben, z. E. tonat, fügurat, es donnert, es blitzet, ic. allerley anmercket; dieses alles trägt zum Verstand der Sache nicht gar viel bey.

Weit nöthiger ist, genau darauf zu sehen, was $\alpha\lambda\alpha\gamma\epsilon$ und $\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha$ in unserer Stelle bedeute. Dann ich besorge, es habe das Überschen dieser Wörter verursachet, daß man den Verstand der Worte Cleophas gerade umgekehret, nemlich so vielich weiß, legt man es durchgängich also aus: über den Jammer, den sie gesehen, daß die Hohepriester und Vorsteher des Volks den wunderhätigen Mann zum Tode verurtheilet und gecreuziget, sey noch ferner eine Ursache ihrer traurigen Gesichter, weil nun der zte Tag seit der grausamen Hinrichtung auch fast verflossen, und sich mit Christo nichts geändert, endlich auch die Weiber mit ihrer Erzählung von Engelischen Erscheinungen Ubel noch

994
G 9

Ärger

ärger gemacht hätten, worüber sie, die Jünger, noch in grössere Noth, Verfolgung und Gefahr gerathen könnten.

Ich zweifle meines Orts gar nicht, daß Cleophas mit Forcht und Zweifel noch gnugsam zu ringen gehabt, wie er auch am Gesicht, sowohl als sein Geselle, wohl mercken lassen: aber in diesen vorhabenden Worten zeigt er Hoffnung und deren Grund, nicht Forcht und Traurigkeit. *Ἄλλαχε* zeiget an, daß etwas, so der sehr gesunkenen Hoffnung wieder zu statten komme, folge. und die Worte: *Über das alles*, oder mit dem allen gehen auf das, was vorhin von Christi Macht in Thaten und Worten war angeführt worden.

Ich will zur Erläuterung eine einige aber sehr deutliche Stelle anführen / 1. Cor. IX, 2. *Bin ich andern nicht ein Apostel, so bin ich doch gleichwohl euer Apostel.* *ἄλλαχε διανειπει.* Man möchte dem Paulo das Wort Apostel, so er im 1. Vers von sich gebraucht, vielleicht freitig machen und sagen: Er hätte diesen und jenen das Evangelium nicht gelehrt. Allein, er behauptet es gleichwohl. Also auch hier ist der Verstand: wir hoffeten, er würde es seyn, der Israel erlösen sollte, dem ist freylich sein jämmerlicher Kreuz-Tod gewaltig zuwider. Doch gleichwohl ist heute der dritte Tag, auf welchen uns dieser Jesus von Nazareth mehrmahlen verwiesen. Mit dem allen, was von seinen herrlichen Worten und Thaten zu rühmen, ist der

der heutige Tag, der uns nicht alle Hoffnung
wegwerfen lässt.

Bey dem 22sten Vers, der durch αλλα και
genau an diesen gehänget ist, wird es vollend klar,
dass die zwey Jünger nicht Ursachen ihres Schre-
ckens, sondern der noch habenden Hoffnung an-
führen. Dann wie sollten doch die gute Leute
erschrocken seyn über einer Nachricht, die von
ihnen gewünschet war, und an sich höchst er-
freulich. Dass sie wirklich noch nicht die ge-
hörige Freude empfunden, war nicht, als hätten
sie der Weiber Erzählung für etwas gefährliches
gehalten, dann das konnte es nicht seyn, sondern
weil sie dieselbe nicht für wahr, oder doch nicht
für recht gewiss wahr hielten, Luc. XXIV, 11.
Es sind daher die Worte οξειτανης ημας nicht
wohl übersetzet: Es haben uns erschrocket.
Vielmehr sollte es heissen; Es haben uns in die
äusserste Verwunderung gesetzet etliche Weis-
ber rc. Hierher gehört die schöne Anmerkung,
der gelährten Verfasser des alten Baselschen
Lexici graci, bey dem Wort οξειται. Magis
pertinet hoc verbum ad οιωτασι admiratio-
nis quam timoris. Sie führen zum Beweis
verschiedene Stellen an, worunter sonderlich
Aristotelis zu merken, der Libr. III. Rhetic,
sagt: δει δε τεμποτητα γενεδαι και ινσηται. Eine
Rede soll ernsthafstig seyn, dass sie die Zu-
hörer in Verwunderung setze.

Man darff dieser meiner Meynung nicht ent-
gegen sezen, daß Christus, wann er diese starke
Fun-

Funcken der Hoffnung an den zwey Jüngern
gesehen hätte, sie nicht so hart würde bestraffet
haben: O ihr Thoren und träges Her-
zens ic. Dann ich nehme vielmehr ein sehr taug-
liches Argument daraus. Der Herr schilt sie,
dass sie so langsam glauben, und das hatten
sie verdient, aber er schilt sie nicht als gar Un-
glaubige, also haben sie denn gute Spuren des
Glaubens und der Hoffnung merken lassen.

Bey diesem 25sten Vers aber sind noch zwey Stücke gar kürzlich zu berühren a) daß ein Anonymus, im 3. Tomo der Greywill. Hebopfer p. 227. vermeinet, es werde wider des seel. Lutheri Meynung seyn, daß die Worte træges Herzens von den folgenden zu glauben durch ein Comma abgesondert seyen; das hat keinen Grund, massen die erste vollständige Aussgabe der Übersetzung Lutheri A. 1534. bereits dieses Comma hat. b) Hingegen bemercke ich, daß billig nach dem Wort zu glauben, ein Comma stehen sollte, da man jezo in allen Ausgaben es, so viel ich weiß, also setzet: zu glauben alle dem ic. Es ist aber sicher, daß Griechisch nicht könne gesagt werden *τις εὐεντιτινι* an etwas glauben: sondern das ist die Meynung: O ihr Unbedachtsame und langsame zu glauben, bey alle dem, was die Propheten geredet haben. Nemlich, ihr habt so viele Prophetische Stellen von der Auferstehung Christi vor euch, und wollet gleichwohl der empfange-

psängen Nachricht von solcher würcklichen Auferstehung nicht glauben. Wie es / ohne sattsamen Grund wichtige Dinge zu glauben, eine grosse Einfalt ist; also ist es eine Vernehrung Gottes, auch da nicht glauben wollen, wo man doch die theuresten Verheissungen Gottes vor sich hat.

LXXXII.

Psalm LXVIII, 27.

Blitz erfreuen wir uns, wann wir uns sern IESUM in Mose, in den Propheten, und in den Psalmen finden, und das habe ich auch gethan, da ich am ersten wahrgenommen, daß hier eine Ermunterung sey den Herrn aus dem Bronnen Israel, das ist Christum, der aus dem Geschlechte der Juden Mensch werden sollte und nun worden ist, zu loben. Nun habe ich zwar hernach befunden, daß doch schon andere auf diese Erklärung gefallen, sonderlich Coccejus: aber das ist hoch zu bedauern, daß die vornehmste Ausleger, auch unser seel. Geierus, dieser Auslegung nicht einmal Melbung gethan, und der Hr. Dachselius sagt blos, es sey nicht ungereimt oder zu verachten, wann man es also auslege. Allein, ich zweifle gar nicht, daß dieser und kein anderer der wahre Verstand sey.

Von

Von Christo und seinem Reich und Wohlthaten handelt der ganze Psalm; das bedarfte keines Beweises, wir dürfen nur dem Leit-Geden, den uns Paullus Eph. IV. gegeben, folgen. Da ist es denn billig, diesen Stern nicht aus den Augen zu lassen. Die Übersetzung aber ist leicht, und den Worten auch Ebräischen Accenten vollkommen gemäss; In den Versammlungen lobet Gott den Herrn, der aus dem Bronnen Israel ist. Aus dem Bronnen Jacob aber heisst so viel als von ihm herstammen. vid. Esa. LI, 1. Hingegen alle andere Auselegungen gehen hart, wie wir sezo sehen wollen.

Des seel. Batters Lutheri Dölmetschung hat vor sich einen guten Verstand, dann wir sollen freylich Gott für den Bronnen Israels, welches Wort gar süglich alle Schätze der Kirchen bedeuten könnte, loben und preisen. Allein die Ebräische Worte heissen das wahrhaftig nicht. Das (v) vor dem mekor bedeutet nicht das, um welches willen Gott zu preisen ist, und man kan dergleichen Bedeutung nicht mit guten Exempeln erweisen (obschon in des seel. Danzii Interprete steht, daß es auch proper bedeute, massen die daselbst angeführte Exempel nichts erweisen, wie zur andern Zeit dargethan werden soll) sondern es heisst von oder aus. Nun hat zwar ein vornehmer Lehrer den Spruch also geteußchet: aus dem Bronnen Israel, Gottes reinem Evangelischen Gnas

Gnaden-Wort. Aber ich fasse des vertrefflichen Manns Gedanken nicht recht, und wann es heissen soll: Lobet GOTT aus seinem Worte, so bedarf es wiederum einer besondern Erklärung. Wer versichert uns auch, das mekor israel Gottes Wort heisse? Fast eben dieses ist zu sagen von der Auslegung Jac. Fabri Stapulensis im *Psalterio quincuplici*, da er sagt; *ex flumentis doctrinae virorum ex Israel electorum.*

Des Juden Kimchi Auslegung, der es also verstanden: *col ascher jezeu mimmekor Israël*, hat mehr Liebhaber gefunden, unter welchen lezthin auch *Clericus* war. Sie meinen: alle, die von Israël ihr Geschlecht herführen, würden ermahnet, Gott zu preisen. *Clericus* macht auch diese Anmerkung; Die gebohrne Juden würden denen Proselytis oder bekehrten Heyden entgegen gesetzt, allein, da man nicht sieht, warum diese Gegenhaltung geschehen, da vielmehr von einer Zeit im Psalm die Rede ist, da der Zaun abgebrochen und allzumal einer in Christo ist, folghar die Christen aus der Beschneidung zu besonderen Versammlungen durchaus nicht können ermahnet werden; so streitet auch dagegen, daß, wann in der andern Helfste des Verses angezeigt würde, welche die seyen, die Gott den Herrn preisen sollten, das Wort Herr zurücke zur ersten Helfste hätte sollen

sollen gezogen werden, welches aber nicht geschehen. Woraus mich bedüncket deutlich zu seyn, daß nicht die, welche loben sollen, sondern der, welcher gelobet werden soll, in der andern Helfste des Verses beschrieben werde.

So haben es auch die alte Griechische Dolmetscher gar recht übersetzet: ἐν ἐκκλησίᾳ εὐλογεῖτε τὸν Θεόν, τὸν κύριον εἰς τοὺς ὄντας. Und Hieronymus, sowohl nach dem Ebräischen als Griechischen: *In ecclesiis benedicite Deo, Domino de fontibus Israël.* Welcher Hieronymus auch, wie ich, nachdem alles bereits geschrieben, mit besonderm Vergnügen wahrgenommen, den Spruch, eben wie ich, vor so langer Zeit erklärt hat, und doch, welches hoch zu wundern, von den Neuern verlassen oder nicht gelesen worden. Seine Worte sind: *Tom. VIII. opp. p. m. 77. Dominum &c. quia salius ex Iudeis est, & inde prima ecclesia. Ex adumbratione enim legis ecclesiæ doctrina processit, in qua nunc Dominus, qui ex Israeliticæ stirpis propagine carnem suscepit, benedicitur.*



98
73
88
110
V1
61
11
10.
die:
15:
16:
17:
18:
19:
20:
21:
22:
23:
24:
25:
26:
27:
28:
29:
30:
31:
32:
33:
34:
35:
36:
37:
38:
39:
40:
X1
X2



en 2. Schrifte. 1101

lossen worden. Gleichwie-
auslegung leicht zu fassen ist,
en Worten wenig oder kei-
Die Forme ist nach der
o gut als *pelaoth*, פלאות
bey dem Wort פלאות sie
n, ist nicht nothig einen
m hinab gestiegen, zu mel-
überhaupt der elende Zu-
wie Jerem. XLVIII, 18.
chter Dibon solle herab-
rlichkeit und im Durst si-
t was vor einem Ort sie si-
t sich auch zu solcher Erklä-
ran stedet, sie habe nicht
ht, nemlich, um so viel
der plötzliche Fall vor.
eines Erachtens keine son-
it hat, also weiß ich nicht,
e gelehrte Ausleger die er-
ses ohne sonderliche Be-
Es zweifelt niemand,
, in ihren Falten, und die
en sie theils von der natür-
von einer sündlichen und
keit. Da aber erstlich hier
n Jerusalems Sünden,
immer Stand, und an-
n ist, warum die schändlt-
in *schulim*, oder den äu-
>hangenden Kleides zu fin-
Bbbb 2
ben